

Bestimmungsfaktoren internationaler Migration

Ein Überblick über Theorien zur Erklärung von Wanderungen

Sonja Haug, Lenore Sauer

Zusammenfassung/Abstract

Der Bericht beinhaltet eine Zusammenfassung von Migrationstheorien aus Ökonomie und Sozialwissenschaften. Diese dienen der Erklärung von Wanderungsentscheidungen und Wanderungsbewegungen und stellen die Grundlage für die Vorhersage zukünftiger Wanderungsentwicklungen dar. Um vorhandene Studien über Migrationspotenziale zu beurteilen, ist es daher notwendig, Kenntnisse über theoretische Grundlagen zu haben. Insofern stellt diese Einführung in die Migrationstheorie ein Werkzeug für den kritischen Umgang mit gängigen Prognosemodellen, Befragungsinstrumenten und Schätzungen dar. Es werden mikro- und makrotheoretische Ansätze sowie Meso-Ebenenansätze beschrieben.

1 Einleitung und Definitionen

Migrationspotenziale können einerseits auf der Basis ökonomischer Modelle und amtlicher Statistiken der Herkunfts- und Zielländer, andererseits auf der Basis von Bevölkerungsumfragen in den Herkunftsländern geschätzt werden. Ein Beispiel zur Anwendung sind Modelle zur Vorhersage der zukünftigen Ost-West-Migration im Zuge der EU-Osterweiterung (vgl. zu ökonometrischen Modellen Alvarez-Plata/Brücker/Silverstovs 2003, Straubhaar 2002a, zu Schätzungen auf der Basis von Befragungen Fassmann 2002, Krieger 2004). Beide Methoden weisen jedoch Schwächen auf (Kupiszewski 2002).

Um die vorhergesagten Trends und Migrationspotenziale zu beurteilen, ist es notwendig, sich mit den zugrunde liegenden Annahmen und Inhalten von Migrationstheorien näher zu befassen. Deshalb werden im Folgenden ausgewählte Migrationstheorien überblicksartig dargelegt. Der Beitrag wurde aus einer interdisziplinären Perspektive verfasst, bei der ökonomische und nicht-ökonomische Ansätze sich ergänzen sollen. Eine solche Herangehensweise hat sich in der Migrationsforschung als fruchtbar erwiesen (vgl. Faist 1997a, Fischer/Martin/Straubhaar 1997, Hammar u. a. 1997).

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel 1990: 21). Die Binnenmigration oder Binnenwanderung bezeichnet den innerstaatlichen Wechsel des Wohnortes. Dem gemäß unterscheidet die amtliche Wanderungsstatistik auch zwischen Außenwanderungen (Überschreitung der Außengrenzen Deutschlands) und Binnenwanderungen (Überschreiten der Grenzen von Bundesländern oder Gemeinden). Internationale Migration ist somit eine spezifische Form räumlicher Mobilität, bei der Herkunft und Ziel der Migranten in verschiedenen Ländern liegen (Münz 2002). Andere Autoren bezeichnen mit dem Begriff Migration ausschließlich internationale Wanderungen. Das Überschreiten der Grenzen des Nationalstaates wird dabei als Migration und in-

nerstaatliche Wanderungen werden als Mobilität bezeichnet (Thränhardt 2003: 9). In diesem Sinne wird unter Migrationsforschung in der Regel die Erforschung internationaler Migration verstanden.

Bei der internationalen Migration spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Es kann zwischen push-Faktoren, die die Abwanderung bzw. Emigration in den Herkunftsländern anregen, und pull-Faktoren, den Anreizen für Immigration in den Zielländern, unterschieden werden. Zu den push-Faktoren der Herkunftsländer zählen schlechte sozioökonomische Bedingungen, hohe Arbeitslosigkeit, ethnische Spannungen, politische Verfolgung, existenzbedrohende Umweltschäden und Ressourcenverknappung (Wöhlcke 2001). Zu den pull-Faktoren der Zielländer gehören wirtschaftliche Attraktivität, Schutz vor politischer Verfolgung und ethnischer Diskriminierung, materielle und immaterielle Infrastruktur sowie eine liberale Ausländer- und Asylpolitik. Von Bedeutung sind ferner leichte Einreisemöglichkeiten sowie bestehende ‚Brückenköpfe‘ und Netzwerke.

Emigration ist immer nur für einen sehr kleinen Bevölkerungsteil eine Option (vgl. für eine Beschreibung spezifischer Migrationsprozesse z. B. Santel 1995, Sassen 1996a, Münz/Seifert/Ulrich 1997, Bade 2004). Der Großteil der Bevölkerung eines Landes wandert dagegen nicht aus, wobei die Untersuchung der Ursachen des Bleibens aufschlussreich für die Erklärung von Migration sein kann (Faist 1997b). Menschen verlassen ihre Heimatdörfer oder -städte nur sehr ungern (Straubhaar 2002b: 32ff.), wenn sie nicht durch Krieg oder Terror zur Flucht gezwungen sind. Nur eine Minderheit der Emigranten ist fest entschlossen und lässt sich kaum aufhalten. Weiterhin gibt es eine Gruppe von potenziellen Emigranten, deren Gehen oder Bleiben von verschiedenen Anreizen (push-Faktoren) abhängt. Unter denen, die abgewandert sind, ist zudem die Rückwanderung bzw. Remigration beträchtlich¹ - es sei denn, sie wird durch die militärisch-politische Situation in den Herkunftsländern verhindert.

Bei den internationalen Arbeitswanderungen sind vor allem zwei Dimensionen zu unterscheiden (Bade 2004). Ganz „weit oben“ rangieren die weitgehend freien Experten- und Elitenemigrationen, die häufig als politisch unbedenklich bzw. für die Migrationskontrolle als irrelevant gelten (Kolb 2006). An der Basis der Sozialpyramide bewegen sich meist befristet zugelassene Arbeitsmigranten, die oft in Arbeitsbereichen und Beschäftigungsverhältnissen tätig sind, für die Einheimische oder frühere Zuwanderer nicht mehr zu gewinnen sind.

Zentral für die Zuwanderung in westliche Gesellschaften ist die Arbeitsmigration, die lange unter der Bezeichnung „Gastarbeiter“-Migration erforscht wurde (Reimann/Reimann 1987). Weitere bedeutende Formen der Migration sind Familiennachzug, Heiratsmigration, Asylmigration (Müller-Schneider 2000) und die Zuwanderung von Spätaussiedlern (Bade 1994).

Personen, die zwei Lebensmittelpunkte besitzen und zwischen diesen – zumeist mit Touristenvisa – hin und her ‚pendeln‘, können als Pendelmigranten bezeichnet werden (Currle 2004). Wiederkehrende Migration (Rückkehr in das Heimatland, um dann wieder zuzuwandern) wird als zirkuläre Migration oder Zirkulation bezeichnet.

Daneben gibt es illegale Migration. Diese ist in ihren vielfältigen und wechselnden, teils mobilen, teils auch partiell verfestigten Strukturen immer nur eine soziale bzw. ökonomische „Antwort“ auf Kontextbedingungen bzw. wechselnde Gelegenheitsstrukturen (Bade/Oltmer 2004). Illegalität ist vorwiegend eine Antwort auf Bedingungen in den Zielräumen, z. B. auf Zuwanderungsbegrenzun-

1 Im Falle der italienischen Arbeitsmigranten und ihrer Familienangehörigen sind beispielsweise 88% der Zuwanderer zwischen 1955 und 1999 zurückgekehrt (Haug 2001).

gen bei starkem Zuwanderungsdruck. Damit ist sie paradoxerweise immer auch eine flexible Antwort auf gegen sie selbst gerichtete Sanktionen (vgl. zum Thema illegale Migration ausführlich Lederer 2004, Schönwälder/Vogel/Sciortino 2004, Worbs 2005, Sinn/Kreienbrink/von Loeffelholz 2006). Es gibt sie aber auch als Antwort auf bestimmte, am Arbeitsmarkt illegal erreichbare Erwerbsangebote.

Es kann zwischen mikrotheoretischen Ansätzen, die individuelle Migrationsentscheidungen erklären, und makrotheoretischen Ansätzen, die Wanderungsbewegungen per se erklären, unterschieden werden (Massey u. a. 1993, 1994, Kalter 1997). Unter Makro-Ansätze fallen bevölkerungsgeographische und makroökonomische Ansätze sowie die Segmentationstheorie des Arbeitsmarktes. Zu den Mikro-Ansätzen zählen die neoklassische Mikroökonomie, die Neue Migrationsökonomie und verschiedene Versionen von Entscheidungstheorien. Neuere Migrationstheorien beziehen sich vor allem auf nicht-ökonomische Aspekte wie Migrationsnetzwerke, soziales Kapital, die kumulative Verursachung von Migration und nicht direkt aus ökonomischen Theorien ableitbare Phänomene wie die Kettenmigration (vgl. ausführlich zu Migrationstheorien Haug 2000b).

2 Mikrotheoretische Ansätze zur Begründung von Migration

Mikrotheoretische Ansätze zu Migration verstehen die Wanderungsentscheidungen als Ergebnis eines individuellen Such- und Optimierungsprozesses. Diese Ansätze unterstellen, dass das Individuum als homo oeconomicus handelt, welcher seine Lebensumstände durch rationale Wahlhandlungen so ordnet, dass gegebene unveränderliche Bedürfnisse in einem Höchstmaß befriedigt werden.

Im Rahmen dieser Ansätze wird angenommen, dass über alle notwendigen Informationen kostenlos und vollständig verfügt werden kann und eine perfekte Voraussicht über künftige Veränderungen besteht. Individuen handeln demnach unter Sicherheit. Außerdem wird auf allen Märkten Vollbeschäftigung unterstellt (Straubhaar 2000: 12). Diese restriktiven Annahmen werden in der Folge teilweise aufgegeben, da sie den tatsächlichen Gegebenheiten in der Regel widersprechen.

2.1 Der Humankapitalansatz nach Sjaastad

Die Wanderungsentscheidung von Individuen kann als Optimierungsprozess interpretiert werden, bei dem rationale Wirtschaftssubjekte versuchen, durch Wanderung ihren Nutzen zu maximieren. Dieser Nutzen ist abhängig vom Konsum öffentlicher und privater Güter, wobei das Individuum einen Vergleich zwischen Ziel- und Herkunftsland vornimmt. Auch ist der Nutzen von einer Vielzahl an Faktoren abhängig, wie beispielsweise klimatischen Bedingungen, der regionalen Lage sowie dem kulturellen und sozialen Umfeld.

Individuen werden sich dann für Migration entscheiden, wenn der Gegenwartswert des Nutzens in der Zielregion abzüglich der Wanderungskosten den Gegenwartswert des Nutzens in der Herkunftsregion übersteigt. Die Voraussetzung für die Finanzierung des Konsums stellt Einkommen dar. Einkommen wird in vielen Modellen dem Arbeitseinkommen gleichgesetzt. Das Arbeitseinkommen ist vom Humankapitalbestand eines Individuums abhängig, weshalb hier die Annahme der Homogenität von Individuen aufgegeben werden muss. Da Individuen bezüglich ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten differieren, werden sie dorthin wandern, wo sie die – gemäß ihres Humankapitalbestandes – höchste Entlohnung erhalten. Dies ist die allgemeine Formulierung des von Sjaastad (1962) entwi-

ckelten Humankapitalansatzes der Migrationsforschung. Migration wird in diesem Kontext als Investition interpretiert, da zum Zeitpunkt der Wanderung Kosten anfallen, die sich erst im Zeitablauf amortisieren.

Zusätzlich führt Sjaastad neben monetären explizit nicht-monetäre Kosten ein (Sjaastad 1962: 83ff.). Die monetären Kosten beinhalten neben den Mobilitätskosten auch eine Änderung des Realeinkommens und der Lebenshaltungskosten, was durch unterschiedliche Preisniveaus, die Verfügbarkeit und Kosten öffentlicher Transportmittel sowie das Niveau der Steuern und Transferzahlungen bedingt sein kann. Dagegen lassen sich die nicht-monetären Kosten der Migration in Opportunitätskosten und psychische Kosten unterteilen (Sjaastad 1962: 83ff.). Die Opportunitätskosten werden dabei als entgangene Einkommen interpretiert, welche sich durch den Umzug selbst oder durch Such- und Lernprozesse ergeben können. Psychische Kosten resultieren aus dem Verlassen des vertrauten sozialen Umfeldes.

Im Rahmen dieses Ansatzes ist eine Wanderung dann rational, wenn die diskontierten monetären und nicht-monetären Nettoerträge im Zielland höher sind als im Herkunftsland (Hueß 1987: 29). Man könnte auch formulieren, dass Individuen dann wandern, wenn der Nettobarwert des Gehens zum Entscheidungszeitpunkt höher ist als der Nettobarwert des Bleibens (Straubhaar 2000: 12). Die von Sjaastad abgeleiteten Erkenntnisse lassen sich zu folgender Entscheidungsregel zusammenfassen (Vogler 2000: 18):

$$\sum_{t=j}^{65} \frac{w_t^I}{(1+r)^{t-j}} \geq \sum_{t=j}^{65} \frac{w_t^A}{(1+r)^{t-j}} - C,$$

wobei w_t^A : Lohn im Zielland; w_t^I : Lohn im Herkunftsland; j : aktuelles Alter; 65: Ende der Erwerbstätigkeit; r : Zeitpräferenzrate und C : Migrationskosten sind.

Wenn die rechte Seite der Gleichung größer ist als die linke, wäre Migration rational und die Person wird sich für eine Wanderung entscheiden.

Legt man diese Entscheidungsregel zu Grunde so gilt, dass:

- je größer die Differenz zwischen den zukünftigen Einkünften im Zielland und dem gegenwärtigen Einkommen im Herkunftsland,
- je höher die verbleibende Zeit in der Erwerbstätigkeit und
- je kleiner die Kosten der Migration sind,

desto eher wird ein Individuum wandern (Kalter 1997: 44).

Mit der Aufgabe der Annahme der Homogenität der Individuen ist das Wanderungsverhalten ausgewählter Gruppen generell erklärbar. Jedoch vernachlässigt dieser Ansatz, dass unter Umständen ein großer Teil der Kosten sofort finanziert werden muss. Es wird implizit unterstellt, dass Individuen entweder über ausreichende Ersparnisse verfügen, oder dass ein funktionierender Kapitalmarkt, auf dem Kredite für Migrationsinvestitionen aufgenommen werden können, existiert. Des Weiteren werden im Rahmen des Humankapitalansatzes Informationsmängel und die individuelle Risikoeinstellung nicht berücksichtigt (Chies 1994: 31f.). So wird sich ein risikofreudiges Individuum eher für die Migration entscheiden als eine risikoaverse Person. Auch kann nicht von perfekter Information ausgegangen werden. Informationen können nur zu bestimmten Kosten beschafft werden.

2.2 Der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit, erwartetem Einkommen und Migration

Neben der Kritik an den von Sjaastad gewählten Annahmen konnten verschiedene empirische Studien zeigen, dass Migration nicht ausschließlich von Einkommensdifferenzialen, sondern auch von weiteren Faktoren - wie beispielsweise der Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit im Herkunftsland sowie der Beschäftigungsrate im Zielland - abhängig ist (Pissarides/Wadsworth 1989).

Der Ansatz von Todaro (1969) integriert die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit in die o.g. Entscheidungsregel und versucht damit das Problem der Landflucht in Entwicklungsländern zu erklären. Der Ansatz von Todaro geht von einer regionalen und sektoralen Differenzierung (Land und Stadt) aus. Dabei wird im städtischen Sektor Arbeitslosigkeit unterstellt, während im ländlichen Sektor Vollbeschäftigung herrscht (Todaro 1969: 138).

Dieser Ansatz wurde zwar für die Migration zwischen dem städtischen und ländlichen Raum entwickelt, kann aber im Sinne eines Zentrum-Peripherie-Modells auf die Migration von wenig in hoch entwickelte Länder übertragen werden. Dabei werden Industrieländer mit dem städtischen und Entwicklungsländer mit dem ländlichen Sektor gleichgesetzt (Rotte 1998: 4).

Auch im Rahmen des Ansatzes von Todaro wird angenommen, dass die Migrationsentscheidung unter dem Gesichtspunkt der Einkommensmaximierung getroffen wird. Es wird weiterhin unterstellt, dass Individuen ihre Möglichkeiten, nach der Auswanderung beschäftigt oder arbeitslos zu sein, in ihre Entscheidung einbeziehen (Todaro 1969: 139). Daraus folgt, dass in die erwarteten Einkommensströme der Migranten die möglichen Einkommensniveaus im städtischen Sektor eingehen und diese mit der Wahrscheinlichkeit, in diesem beschäftigt zu sein, gewichtet werden. Diese Wahrscheinlichkeit ist dabei von individuellen Charakteristika wie Schulbildung und Berufserfahrung abhängig. Die im vorigen Abschnitt genannte Entscheidungsregel kann dementsprechend leicht abgewandelt werden:

$$\sum_{t=j}^{65} \frac{p_t^I w_t^I}{(1+r)^{t-j}} \geq \sum_{t=j}^{65} \frac{p_t^A w_t^A}{(1+r)^{t-j}} - C$$

wobei p_t^A : Wahrscheinlichkeit einen Arbeitsplatz im Zielland zu erlangen; p_t^I : Wahrscheinlichkeit einen Lohn im Herkunftsland zu haben; w_t^A : Lohn im Zielland; w_t^I : Lohn im Herkunftsland; j : aktuelles Alter; 65: Ende der Erwerbstätigkeit; r : Zeitpräferenzrate und C : Migrationskosten sind.

Daraus folgt, dass

- je höher das durchschnittliche Realeinkommen im städtischen Sektor,
- je niedriger das durchschnittliche Realeinkommen im ländlichen Sektor und
- je geringer die Wahrscheinlichkeit im städtischen Sektor arbeitslos zu sein,

desto eher werden Individuen wandern. Damit sind auch sozioökonomische und arbeitsmarktrelevante Charakteristika der betrachteten Personen für die Migrationsentscheidung von Bedeutung (Massey u. a. 1993: 456).

Die Wahrscheinlichkeit im städtischen Sektor, d.h. in dem Industrieland, eine Beschäftigung zu finden, ist von dem Ausmaß der Arbeitslosigkeit abhängig. Damit ist die Arbeitsmarktlage der unter-

schiedlichen Gruppen von Arbeitnehmern im Zielland eine wichtige Determinante der individuellen Migrationsentscheidung.

Eine einfache, aber wichtige Erweiterung des dargestellten Kalküls ist die Berücksichtigung sozialer Sicherungssysteme. In den meisten Entwicklungsländern gibt es für den Großteil der Bevölkerung eine nur fragmentierte staatliche Absicherung, während diese in Industrieländern - trotz deutlicher Unterschiede - relativ gut ausgebaut sind und dementsprechend das mit der Wanderung verbundene Einkommensrisiko senken². Voraussetzung ist, dass Immigranten auch Transfer- und Dienstleistungen des sozialen Sicherungssystems in Anspruch nehmen können. Ist die Streuung der Einkommen im Zielland kleiner als im Herkunftsland, werden eher leistungsschwächere Individuen wandern (Zimmermann 2001: 15). Eine Einkommensstruktur, die die individuellen Produktivitätsunterschiede stärker berücksichtigt, begünstigt leistungstärkere Personen (in der Regel hoch qualifizierte Personen) und benachteiligt leistungsschwächere. Unter Zuhilfenahme dieses Ansatzes lässt sich auch erklären, warum hoch qualifizierte Arbeitskräfte aus Entwicklungsländern eher in die USA, mit ihrer größeren Einkommensungleichheit, als nach Europa, mit seinen relativ ausgebauten Umverteilungssystemen und der gleichmäßigeren Einkommensverteilung, wandern. Ein gut ausgebautes soziales Sicherungssystem bewirkt somit eher die Zuwanderung von niedrig qualifizierten Personen.

Der Ansatz von Todaro liefert interessante Erkenntnisse bezüglich der Unsicherheit der Migrationsentscheidung, weist aber auch einige Schwächen auf. So wird kritisiert, dass ausschließlich die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit im Zielland berücksichtigt wird (DaVanzo 1981: 107ff.). Empirische Untersuchungen belegen, dass insbesondere Personen emigrieren, die im Herkunftsland arbeitslos sind (Pissarides/Wadsworth 1989: 753). Dies stellt sicherlich auch eine Erklärung für die Wanderung hoch qualifizierter Personen dar, die hohe Investitionen in ihr Humankapital vorgenommen haben. Bei Arbeitslosigkeit muss jedoch Humankapital abgeschrieben werden. Die Gefahr im Herkunftsland arbeitslos zu sein, ist daher ein Anreiz zur Migration in ein anderes Land. Ist die Arbeitslosigkeit in Herkunfts- und Zielland gleich hoch, so nimmt dieser Anreiz ab.

2.3 Unsicherheit und optimale Suchstrategie

Unsicherheit wird durch mögliche Arbeitslosigkeit im Zielland modelliert. Die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit kann zum einen über Informationen über die allgemeine Arbeitsmarktlage und zum anderen über individuelle Beschäftigungschancen bestimmt werden. Diese Kenntnisse sind jedoch häufig anfänglich nicht gegeben, da auf Grund von Kosten oder mangelnden Ressourcen nicht alle relevanten Informationen beschafft werden können. Es stellt sich daher die Frage nach der optimalen Suchstrategie (Vogler 2000: 22).

Es gibt eine Vielzahl von Untersuchungen und Analysen, die sich mit Suchverhalten beschäftigt. Die meisten Arbeiten versuchen Regeln abzuleiten, wann die Suche abzubrechen ist (optimal stopping rules). Dabei wird der Anspruchslohn³ als Kriterium für die Zu- und Absage eines Arbeitsplatzange-

2 Teilweise wird die Befriedigung der Nachfrage an öffentlichen Gütern in die Migrationsentscheidung einbezogen. Wanderungen werden dann in Regionen erfolgen, deren Preis-Leistungsverhältnis an öffentlichen Gütern am ehesten den Präferenzen der Wirtschaftssubjekte entspricht. Diese Wanderung wird als „Abstimmung mit den Füßen“ bezeichnet, sog. Tiebout-Hypothese (Islam 1989: 406ff.).

3 Der Anspruchslohn ist definiert als der Wert der Freizeit, ab dessen Höhe es sich gemäß der individuellen Nutzeneinschätzung nicht lohnt (noch mehr) Arbeit anzubieten, sondern die Verwendung als Freizeit präferiert wird (Franz 2003: 27).

botes herangezogen (Molho 1986: 402). In den einfachsten Ansätzen wird davon ausgegangen, dass Arbeitsanbieter zwar die exakte Lohnverteilung, aber nicht die Reihenfolge der ihnen angebotenen Arbeitsplätze kennen (Bhattacharya 1993: 262). Die meisten Arbeiten zur Suchtheorie lockern sukzessive die o.g. Annahmen und untersuchen die Implikationen auf den Anspruchslohn.

Bei der Adaption der Suchtheorie auf die Migrationsentscheidung wird zunächst eine Unterscheidung zwischen spekulativer und vertraglicher Migration unternommen. Bei spekulativer Migration ist die Entscheidung ein integraler Bestandteil des Suchprozesses, da sie auf „gut Glück“, d.h. in der Hoffnung auf einen akzeptablen Wohn- und Arbeitsplatz erfolgt, während bei vertraglicher Migration die Wanderung das Ergebnis des Suchprozesses ist, die erst dann unternommen wird, wenn die neue Existenz gesichert ist (Franz 1993: 30). Gordon/Vickermann (1982), Maier (1985) sowie Berninghaus/Seifert-Vogt (1991), die zu einer Integration der Such- in die Migrationstheorie wichtige Beiträge leisten, haben dabei vor allem den Prozess der Informationsbeschaffung untersucht.

Der Ansatz von Maier (1985) unterstellt unvollkommene Information über die Lohnsatzverteilung. Diese Informationen werden erst im Laufe des Suchprozesses akkumuliert (Maier 1985: 231). Maier kommt dabei zu zwei Schlussfolgerungen: Erstens hat die Entfernung zwischen den betrachteten Ländern eine große Bedeutung für die Migrationsentscheidung. Je größer die Distanz desto schwerer fällt die Suche. Zweitens halten unvollständige Informationen Individuen von spekulativer Migration ab (Maier 1985: 37ff.). Individuen versuchen stattdessen zusätzliche Informationen zu beschaffen. Diese können sie einerseits über Personen erhalten, die bereits im Zielland leben. Dabei haben soziale Netzwerke eine große Bedeutung. Andererseits können Informationen auch über technische Hilfsmittel (Internet) erlangt werden, weswegen die räumliche Distanz an Bedeutung verliert.

Häufig ist der individuelle Wanderungsprozess mit der Migrationsentscheidung noch nicht abgeschlossen. Menschen analysieren und überprüfen, ob sich in ihrem migrationsrelevanten Umfeld Faktoren entscheidend verändert haben, und ob sie in eine neue Zielregion weiterwandern oder in ihre Heimat zurückkehren sollen (Straubhaar 2000: 13). So verstanden wird die Wanderungsentscheidung zu einem sequentiellen Suchprozess (McCall/McCall 1987). Die neu hinzugewonnenen Informationen nach der Wanderung führen in der nächsten Periode zu einem erneuten Entscheidungsprozess. Hatte sich das Individuum vor der Migration bezüglich der Situation im Zielland getäuscht, kann die ursprüngliche Entscheidung durch eine Rück- oder Weiterwanderung korrigiert werden (Straubhaar 2000: 14).

2.4 Migration unter asymmetrischer Information

Weitere Ansätze zur Erklärung der Migration gehen von einer Informationsasymmetrie aus, die zwischen Arbeitgebern und Immigranten über deren Fähigkeiten und damit implizit über deren mögliche Produktivität herrscht (auch hier wird eine Heterogenität der Arbeitskräfte unterstellt). Diese Informationsasymmetrie beeinflusst die potenziellen Löhne und die daraus resultierende Migrationsentscheidung.

Die wichtigsten Beiträge stammen von Katz/Stark (1984) und Kwok/Leland (1982). Katz und Stark stellen zunächst die Situation dar, dass die zukünftigen Arbeitgeber der Migranten vollständig über deren Humankapital und Produktivität informiert sind. Sie gehen dabei von einem Zwei-Länder-Fall aus, in dem eine Volkswirtschaft als arm (a) und die andere als reich (r) unterstellt wird. Weiterhin verfügen die Arbeitnehmer über heterogene Qualifikationen (Katz/Stark 1984: 533). Wird vereinfach-

chend angenommen, dass die Wohlfahrt allein von den Humankapitalerträgen (w_r, w_a) abhängt, und dass diese für Individuen aller Qualifikationen q im reichen Land höher seien, wird sich ein Wirtschaftssubjekt aus einem armen Land dann für Migration entscheiden, wenn

$$\mu(\theta) \cdot w_r(\theta) > w_a(\theta).$$

$\mu(\theta)$ stellt einen vom Ausbildungsniveau abhängigen Gewichtungsfaktor dar. Dieser gibt die Vorliebe des Individuums für die inländische Einkommenseinheit im Vergleich zu der ausländischen an und kann somit als ein Ausdruck für die räumliche Präferenz des Wirtschaftssubjektes für sein Heimatland interpretiert werden (Delbrück/Raffelhüschchen 1993: 345).

In der Folge wird die Annahme der vollständigen Information aufgegeben und zudem unterstellt, dass von den Arbeitgebern lediglich eine gruppenspezifische Durchschnittsqualifikation aller Migranten beobachtbar ist. Dann wäre es für die Arbeitgeber rational, allen Einwanderern einen Lohn anzubieten, der ihrem gruppeninternen Durchschnittsprodukt entspricht (Katz/Stark 1984: 533). Wenn nur die Arbeitgeber im reichen Land über unvollständige Informationen verfügen, werden ausschließlich niedrig qualifizierte Arbeitnehmer wandern. Diejenigen, die hoch qualifiziert sind, erzielen im armen Land einen Lohnsatz, der höher liegt als der gewichtete Durchschnitt des reichen Landes. Sie werden sich daher gegen eine Wanderung entscheiden (Katz/Stark 1984: 534f.). Bei unvollständiger Information der Arbeitgeber im armen Land werden hoch qualifizierte Personen einen Anreiz zur Auswanderung haben, da die Entlohnung nach dem gruppeninternen Durchschnittsprodukt in einem armen Land wesentlich unter der Entlohnung nach dem Grenzprodukt im reichen Land liegt.

Das Problem der Informationsasymmetrie ist auch bei Studienentscheidungen und der späteren Entscheidung über den Verbleib im Gastland von Bedeutung. Einige Personen ziehen ein Studium in einem anderen Land aus bestimmten Gründen vor. Häufig verbleiben sie nach ihrem Abschluss im Zielland. Dieser Zusammenhang war Gegenstand der Arbeit von Kwok/Leland (1982). Sie erklären dieses Phänomen mit asymmetrischen Informationen seitens der Arbeitgeber in den Ursprungsländern. Arbeitgeber im Land der Ausbildung könnten die Produktivität der ausländischen Absolventen besser beurteilen als potenzielle Arbeitgeber im Heimatland (Kwok/Leland 1982: 99).

Beide hier dargestellten Ansätze erklären Migrationsanreize mit unvollständiger Information über die Produktivität von Migranten seitens der Arbeitgeber. Daher werden sie diese nach einem gruppeninternen Durchschnittsprodukt entlohnen. Für hoch qualifizierte Individuen, deren Entlohnung höher ausfallen müsste, besteht somit ein Anreiz zur Migration. Auch für Personen, die im Zielland durch ein Studium bestimmte Qualifikationen erworben haben, besteht kein Anreiz zur Rückkehr, wenn diese Qualifikationen in ihrem Heimatland nicht richtig eingeschätzt werden können.

Eine Möglichkeit diese Informationsasymmetrie zu überwinden, besteht für die Arbeitnehmer in der Verdeutlichung der individuellen Produktivität mit Hilfe bestimmter Zertifikate (Lien 1987: 34). Auch wenn diese Zertifikate nicht richtig eingeschätzt werden können, so wird das individuelle Produktivitätsniveau im Zeitablauf sichtbar, und die Informationsasymmetrie ist nur in der Anfangsphase vorhanden. Dies führt dazu, dass die einzelnen Arbeitnehmer nach kurzer Zeit entsprechend ihres Produktivitätsniveaus am Arbeitsplatz entlohnt werden (Delbrück/Raffelhüschchen 1993: 349).

2.5 Die Migrationsentscheidung unter Berücksichtigung der Rolle der Familie

Analog zur Neuen Haushaltsökonomie wurde der Ansatz der Neuen Ökonomie der Migration entwickelt (Stark/Bloom 1985 und Stark 1991, 1994). Dieser geht davon aus, dass Menschen kollektiv handeln, typischerweise eingebunden in Haushalte und Familien. Damit möchten sie nicht nur das erwartete Haushaltseinkommen maximieren, sondern auch die Einkommensrisiken minimieren. Da sich der Haushaltsnutzen von dem individuellen Nutzen unterscheiden kann, kommt dieser Ansatz zu teilweise anderen Ergebnissen bezüglich der Migrationsentscheidung als die vorher genannten Ansätze.

Erste Analysen zu Migrationsentscheidungen von Familien wurden von Mincer (1978) unternommen. Er geht von der spezifischen Annahme aus, dass die gesamte Familie wandern wird, da die Migration nur eines Familienmitgliedes die Auflösung der Familie zur Folge hätte. Mincer zeigt am Beispiel einer Familie, die aus zumindest einem Paar besteht, dass die Migration eine rationale Strategie der Haushalte darstellen kann. Generell jedoch fällt die Migrationsentscheidung bei einem Paar mit höherer Wahrscheinlichkeit negativ aus als bei nicht gebundenen Individuen (Fischer 1998: 151). Auch wird eine Migration bei einer Berufstätigkeit beider Partner weniger wahrscheinlich, da nicht zu erwarten ist, dass beide am Zielort bessere Berufschancen und ein höheres Einkommen erzielen können. Nur dann, wenn sich der Haushaltsnutzen so stark erhöht, dass ein Verlust kompensiert werden kann, stellt Migration eine rationale Strategie der Haushalte dar (Mincer 1978: 771).

Im Gegensatz zu der von Mincer getroffenen Annahme, dass die gesamte Familie wandert, kann beobachtet werden, dass häufig zunächst nur ein Familienmitglied migriert, welches weiterhin eine starke Bindung zu der zurückbleibenden Familie hat (Bhattacharya 1993: 265). Migration kann hier als Diversifizierung und Verminderung des Risikos von Einkommensausfällen einer Familie verstanden werden. Analog zur Entscheidung eines Kapitalanlegers, der sein Portfolio diversifiziert, verhalten sich Familien strategisch und streuen ihre Einkommen über mehrere Länder, um so das damit verbundene Risiko zu senken. Diese Diversifizierung kann nicht nur durch Beschäftigung der einzelnen Mitglieder in unterschiedlichen Branchen erfolgen, sondern auch durch Migration. Während einige Familienmitglieder auf dem heimischen Arbeitsmarkt verbleiben, werden einige im Ausland arbeiten. Bei einer Verschlechterung der Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt können die Geldüberweisungen der Migranten zur Unterstützung der gesamten Familie beitragen (Stark/Bloom 1985: 175). Ist Migration eine Familienentscheidung, stellen Lohnunterschiede also keine notwendige Bedingung für internationale Migration dar, da für die Haushalte starke Anreize zur Diversifizierung des Risikos durch Migration existieren (Haug 2000b: 7).

Auch der mangelnde Zugang zu Kapitalmärkten kann ein Motiv für die Migration einzelner Familienmitglieder darstellen. Dies wurde vor allem in Arbeiten von Katz/Stark (1984) und Morrison (1994) thematisiert. In Entwicklungs- oder Transformationsländern ist für viele Menschen, insbesondere die Armutsbevölkerung, der Zugang zu Kapitalmärkten unmöglich oder sehr schwierig. Das kann zur Folge haben, dass Investitionen, die Arbeitsplätze oder möglicherweise steigendes Einkommen generieren könnten, nicht realisiert werden (Fischer 1998: 152). Dieses Problem kann durch Geldüberweisungen von Migranten an ihre Verwandten im Herkunftsland kompensiert werden (Rotte/Vogler 1998: 6f.). Auch bei einer erfolgreichen ökonomischen Entwicklung in den Herkunftsländern, aber vorliegenden kapitalbedingten Zwängen wird die Bereitschaft zu internationaler Migration nicht zwangsläufig reduziert (Massey 1993: 440). Legt man den Zugang zu Kapitalmärkten als

Motiv für die Wanderung eines Familienmitgliedes zu Grunde wird derjenige migrieren, der im Zielland das höchste Einkommen erwarten kann.

Diese Ansätze stellen die Entscheidung des Haushaltes in den Mittelpunkt der Betrachtung, vernachlässigen aber Migrationskosten und die Gegebenheiten des Arbeitsmarktes im Zielland.

2.6 Entscheidungstheoretische Ansätze

Eine individualistische Interpretation des push-pull-Paradigmas stellt die Theorie der Wanderung von Lee (1972: 118) dar. Faktoren im Herkunftsgebiet (push-Faktoren), Faktoren im Zielgebiet (pull-Faktoren), intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren werden zu einem Modell zusammengefasst. Die Faktoren können individuell unterschiedlich wirken. Zudem sind nicht die Faktoren als solche für die Wanderung relevant, sondern die Perzeption dieser Faktoren (Kalter 1997: 42f). Ein abwägender Vergleich der Faktoren am Herkunfts- und am Zielort führt zur Entscheidung. Diese Theorie der Wanderung kann allerdings nur als eine Art von Vorstufe zu einer Entscheidungstheorie betrachtet werden, da kein Mechanismus, sondern nur Vorhersagen zum Umfang der Wanderung, zu Strömen und Gegenströmen und zu Merkmalen der Wandernden angegeben werden.

Bogue (1977) stellt Kosten und Nutzen der beiden Alternativen Migration und Nicht-Migration gegenüber und hebt besonders die subjektiv wahrgenommenen Faktoren bei der Beurteilung der Alternativen hervor. Der Kosten-Nutzen-Ansatz erklärt Migration durch die Kombination subjektiver Wahrnehmungen und Beurteilungen. Push- und pull-Faktoren können in das Modell aufgenommen werden. Die Entscheidung zur Migration wird demgemäß dann gefällt, wenn diese Alternative nach einer rationalen Abschätzung den größten Nettonutzen oder den geringsten Nettoverlust verspricht im Vergleich zum Bleiben am Herkunftsort.

Nach der Werterwartungstheorie der Migration wählt ein Akteur aus einem Alternativenset von Orten denjenigen Ort, an dem die Summe der Nutzen auf verschiedenen Dimensionen multipliziert mit ihrer Auftrittswahrscheinlichkeit an ebendiesem Ort am höchsten ist (DeJong/Gardner 1981). Das Werterwartungsmodell gibt die Absicht zur Migration als Summe der Erwartungswerte in bezug auf bestimmte Ziele von Akteuren an, die auf den empirisch und theoretisch gewonnenen Dimensionen Wohlstand, Status, Bequemlichkeit, Anregung, Autonomie, Beziehungen und Moralität liegen (DeJong/Fawcett 1981: 47ff.). Migration ist als instrumentelles Handeln konzipiert; die Entscheidung basiert auf einer Kalkulation subjektiv evaluierter Faktoren in Relation zu den Zielen der Akteure. Bestimmte Charakteristiken wirken sich indirekt auf die Entscheidung aus, indem sie die Wert- oder Erwartungskomponenten beeinflussen. Zu diesen Charakteristiken gehören erstens individuelle Merkmale und Merkmale des Haushaltes, insbesondere im Zusammenhang mit demographischen oder sozioökonomischen Variablen, zweitens soziale und kulturelle Normen, drittens Persönlichkeitsfaktoren wie Risikobereitschaft oder Anpassungsfähigkeit und viertens die Möglichkeitsstruktur, darunter auch Informationen über potentielle Zielorte (DeJong/Fawcett 1981: 53f.). Das sogenannte SEU-Modell (subjective expected utility) der Wanderung (Esser 1980, Kalter 1997: 47, Haug 2000b) stellt eine Version der Werterwartungstheorie dar, bei der die Subjektivität des erwarteten Nutzens im Vordergrund steht.

Im Rahmen des Stress-Anpassungs-Ansatzes wird Migration unter sozialpsychologischen Gesichtspunkten als Anpassung an Rahmenbedingungen der unmittelbaren Umwelt betrachtet. Drei zentrale Konzepte tragen zur Erklärung des Migrationsverhaltens bei: die place utility, der Feldtheorie-An-

satz und der Lebenszyklus-Ansatz (Wolpert 1965: 161ff.). Die place utility ist definiert als der Nettotonutzen eines Ortes, der aus einer subjektiven Beurteilung resultiert. Ein Individuum versucht dem gemäß generell, an einem Ort mit relativ hohem Nettotonutzen zu leben. Migrationsströme spiegeln die unterschiedlichen subjektiv wahrgenommenen place utilities wider. Der Migrationsprozess beginnt damit, dass entsprechend der Feldtheorie Handlungsräume wahrgenommen werden, die aus einem Set von place utilities bestehen. Diese Auswahl an Handlungsalternativen kann subjektiv verzerrt sein und entspricht der begrenzten Rationalität der Akteure. In einem zweiten Schritt treten Reaktionen auf, die in Bleiben am jeweiligen Ort oder Migration bestehen können. Es wird dabei zwischen stayern (Bleibende) und movern (Wandernde) unterschieden. Diese Unterscheidung bezieht sich immer auf einen gegebenen Zeitpunkt, da die Beurteilung einer place utility an dem derzeitigen Aufenthaltsort der stayer sich innerhalb des Lebenszyklus ändern kann. Ereignisse in bestimmten Lebenszyklusphasen führen zur Bildung bestimmter Schwellenwerte bzw. Anspruchsniveaus, die mit der place utility verglichen werden. Fällt dieser Vergleich zur Zufriedenheit aus, besteht kein Grund zur Migration. Besteht jedoch Unzufriedenheit werden Entscheidungen zur Anpassung notwendig. Der Ansatz kann auch als Zufriedenheitskonzept bezeichnet werden.

In einer Weiterentwicklung des place-utility-Konzeptes werden zwei Entscheidungsphasen angenommen (Brown/Moore 1970). Die erste Stufe besteht in dem Vergleich der Umgebungsstimuli und der aktuellen Bedürfnisse des Haushaltes. Unzufriedenheit oder Zufriedenheit wird sowohl durch individuelle Faktoren wie das Alter des Haushaltsvorstandes, die Wohndauer oder Hauseigentum als auch Charakteristiken der Umgebung wie Bevölkerungsdichte oder Lärmbelastung beeinflusst. Örtliche Stressfaktoren werden als intervenierende Variablen bei der Beurteilung der place utility anhand der Ansprüche und Bedürfnisse betrachtet. Werden zu viele Disparitäten festgestellt besteht ein Zustand, der als Stress bezeichnet wird. Drei mögliche Reaktionen darauf sind zu unterscheiden (Brown/Moore 1970: 3f.): Anpassung der Bedürfnisse an die Gegebenheiten, Veränderung der Umwelt zur Zufriedenheit des Haushaltes oder Umzug des gesamten Haushaltes bzw. von Teilen des Haushaltes. Auf der zweiten Stufe treten im Falle einer Entscheidung zum Umzug bei der Suche nach einem geeigneten Zielort Kosten-Nutzen-Analysen der place utilities auf, die durch die Auswahl des Alternativensets und der Bewertung der Orte zur Entscheidung für einen bestimmten Zielort führen. Es werden eine Reihe von Faktoren wie Verfügbarkeit, physikalische Charakteristiken, Infrastruktureinrichtungen, soziale Umgebung und Wohnungsmerkmale in die Beurteilung einbezogen. Eine Weiterentwicklung stellt das Konzept des ortsspezifischen Kapitals dar (DaVanzo 1981). Im Rahmen der Modellierung von Wanderungsentscheidungen kann zwischen herkunftsortspezifischem und zielortspezifischem Kapital unterschieden werden (Haug 2000b: 112ff.).

Diese entscheidungstheoretischen Ansätze stellen Versuche dar, möglichst realistische Annahmen über die Handlungsdeterminanten zu machen, wobei dies häufig zu Lasten der Stringenz und Operationalisierbarkeit geht.

3 Makrotheoretische Ansätze zur Erklärung der Ursachen der Migration

In den vorangegangenen Abschnitten wurden die Bestimmungsfaktoren von Migration auf das Handeln von Individuen zurückgeführt. Im Folgenden soll dargestellt werden, welche Determinanten auf gesamtwirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene für die Höhe und Struktur der Migrationsbewegungen ausschlaggebend sind. Ausgehend von der Betrachtung der Migrationsentscheidung auf individueller Ebene lassen sich einige nahe liegende Rückschlüsse auf die Bestimmungsgründe des Ausmaßes aggregierter Wanderungsströme ziehen.

Analog zur mikroökonomischen Betrachtung ist Migration auf gesamtwirtschaftlicher Ebene als Ergebnis regionaler Disparitäten zu sehen. Neben Einkommensdisparitäten, unterschiedlichen Arbeitslosenquoten und ungleicher Siedlungsdichte sind für die Erklärung von Migration auf makrotheoretischer Ebene weitere Faktoren wie die Attraktivität von Zentren (bevölkerungsgeographische Ansätze), strukturelle Bedingungen des Arbeitsmarktes sowie Globalisierung und multinationale Unternehmen sowie Zuwanderungs- und Migrationspolitik von Bedeutung. Diese sollen im Folgenden näher erläutert werden.

3.1 Bevölkerungsgeographische Ansätze

Erste Ansätze einer umfassenden Theorie der internationalen Migration sind auf E. G. Ravenstein zurückzuführen. Auf der Grundlage des Britischen Zensus von 1881 und Daten aus mehr als zwanzig weiteren Ländern formulierte Ravenstein im späten 19. Jahrhundert sieben „Migrationsgesetze“ (Ravenstein 1885, 1889). Damit schuf er einen theoretischen Rahmen zur Analyse des Phänomens der Migration und seiner Implikationen. Allerdings erscheint der Begriff „Gesetz“ etwas zu ambitioniert, da nicht alle Aussagen Ravensteins generelle Gültigkeit haben. Jedoch beinhalten diese Aussagen jene Prinzipien, die den Großteil der Migrationsforschung im 20. Jahrhundert dominierten. So behauptete Ravenstein, dass „die häufigsten Gründe für die Migration ökonomischer Natur“ seien, und dass „die Hauptmigrationsbewegungen von den ländlichen Gebieten hin zu den Industrie- und Handelszentren verlaufen“. Ravensteins Überlegungen zur Bedeutung der räumlichen Distanz bei Migrationsprozessen bildeten den Anstoß zur Formulierung von Distanz- und Gravitationsmodellen. In Distanzmodellen soll ein direkter Zusammenhang zwischen Entfernung und Wanderungsvolumen hergestellt werden, wobei die Zahl der Migranten mit wachsender Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielland abnimmt. Diese Modelle wurden in Anlehnung an das Gravitationsgesetz von Newton erweitert, wobei vor allem die Ansätze von Zipf (1946), Dodd (1950) und Stewart (1942, 1948) von Bedeutung sind. In Gravitationsmodellen wird als zusätzliche Größe die Bevölkerungszahl in den jeweiligen Regionen eingeführt. Die Stärke eines Wanderungsstroms in ein Gebiet wird nicht mehr allein durch die Entfernung, sondern auch durch die Einwohnerzahl dieses Gebietes beeinflusst. Der Wanderungsstrom ist demnach – bei gleicher Distanz – um so stärker, je größer die Einwohnerzahl und damit die Anziehungskraft ist (Lebhart 2002: 19f.). Bei diesen Ansätzen ist kritisch zu beurteilen, dass sie nicht erklären können, warum bei gleichen Distanzen und bei einer gleichen Bevölkerungsgröße, unterschiedliche Wanderungsvolumen auftreten können.

Stouffer (1940, 1960) hat die beiden Variablen Entfernung und Einwohnerzahl durch die Begriffe der *opportunities* und der *intervening opportunities* erweitert. Die Anzahl der Personen, die eine bestimmte Distanz wandern, ist proportional zu der Anzahl der *opportunities*, die sie in dieser Entfernung vorfinden, und umgekehrt proportional zu der Anzahl der *intervening opportunities*. *Intervening opportunities* sind dabei den *opportunities* entsprechende Möglichkeiten, sie liegen jedoch näher am Herkunftsort (Kalter 1997: 27). Da sich die Wege über Gebiete mit unterschiedlicher ‚Opportunitätsdichte‘ erstrecken, sind bei gleichen Distanzen und jeweils gleicher Bevölkerungsgröße die Wanderungsvolumen unterschiedlich. In einem weiteren Ansatz berücksichtigt er die Anzahl der um diese *Opportunities* konkurrierenden Zuwanderer (*competing migrants*), deren Herkunftsort mindestens so nahe am Zielort liegt wie der der betrachteten Region. Sie konkurrieren also um die *opportunities* am Zielort (Stouffer 1960).

Weitere Ansätze, beispielsweise von Lowry (1966), verbinden zunehmend ökonomische Faktoren wie Lohndifferenzen und Arbeitslosigkeit mit dem Gravitationsmodell. Demnach ist die Zahl der

Migranten vom Herkunfts- in das Zielland um so größer, je höher die Arbeitslosenquote, je höher die Beschäftigtenzahl, je geringer das Lohnniveau in der Herkunftsregion und je kleiner die Distanz zwischen beiden Regionen ist. Je höher die Arbeitslosenquote, je geringer die Beschäftigtenzahl und je geringer das Lohnniveau in der Zielregion, desto geringer wird das Wanderungsvolumen ausfallen.⁴

3.2 Theorie des dualen Arbeitsmarktes

Die Theorie des dualen Arbeitsmarktes geht davon aus, dass höher entwickelte Ökonomien eine internationale Migration aus einer permanenten Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften entstehen lassen, die durch die Segmentierung der Arbeitsmärkte bedingt ist (Massey u. a. 1993: 443). Dabei tragen nach dem Ansatz von Piore (1979), dem wichtigsten Vertreter dieser Theorie, folgende Faktoren zu einer gesteigerten Entstehung der Nachfrage nach Arbeitskräften einer bestimmten Qualifikation bei:

- Gehälter und Löhne sind nicht nur Ergebnis von Angebot und Nachfrage, sondern verleihen auch Prestige und Status (Piore 1979: 31). Sucht ein Arbeitgeber eine Arbeitskraft für Arbeitsplätze am unteren Ende der Hierarchie, kann er keine Anreize über Lohnsteigerungen setzen, da dies zu einem Druck führen würde, die Löhne auch auf den anderen Ebenen der Hierarchie zu steigern. In Zeiten des Arbeitskräftemangels versuchen daher Arbeitgeber, ihre Nachfrage durch Anwerbung ausländischer Fachkräfte zu befriedigen (Lebhart 2002: 14).
- Bei der Besetzung von Arbeitsplätzen am unteren Ende der Hierarchie ergeben sich Motivationsprobleme, da „people work, ... either to advance up the hierarchy of jobs (and, hence, of social status) or to maintain the position they have already achieved“ (Piore 1979: 33), d.h. Arbeitgeber benötigen Arbeitskräfte, die Niedriglohnarbeiten ausschließlich als Mittel zum Geldverdienen ansehen. Ausländische Arbeitskräfte, vor allem wenn sie sich zu zeitlich begrenzter Migration entschließen, sind normalerweise bereit, diese Anforderungen zu erfüllen, da ein niedriges Einkommen in einem Industrieland ein durchschnittliches Einkommen in dem Herkunftsland bei Weitem übertrifft.
- Des Weiteren weisen Arbeitsmärkte in Industrieländern ein primäres und sekundäres Segment auf. Arbeitsplätze im primären Segment sind als sicher und qualifiziert charakterisiert, so dass Arbeitskräfte in diesem Bereich spezielles Humankapital ansammeln können, das sich in hohen Löhnen niederschlägt. Demgegenüber sind im sekundären Segment unsichere, unqualifizierte und daher mit geringen Löhnen verbundene Arbeitsplätze konzentriert (Parnreiter 2000: 29). Da einheimische Arbeitskräfte keinen Anreiz haben im sekundären Segment zu arbeiten, werden Arbeitsplätze in diesem Bereich häufig mit ausländischen Arbeitskräften besetzt.

Früher haben inländische Frauen und Kinder/Jugendliche Arbeitsplätze am untersten Ende der Hierarchie besetzt. Frauen verfügen gegenwärtig auf Grund verbesserter Bildung und Ausbildung über bessere Beschäftigungsmöglichkeiten. Rückläufige Geburtenraten und verlängerte Ausbildungszeiten führen dazu, dass auch Jugendliche kaum noch auf diesen Arbeitsplätzen arbeiten. Die Nachfrage der Unternehmen nach solchen Arbeitskräften muss daher durch Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte befriedigt werden (Piore 1979: 39ff.).

Der Ansatz von Piore stellt die strukturellen Bedingungen einer Volkswirtschaft in den Mittelpunkt der Betrachtung und kann so erklären, warum in den 1950er und 1960er Jahren viele unqualifizierte

4 Für einen weiteren Überblick über die Gravitationsmodelle siehe Evenett/Keller (2002).

Arbeitskräfte in Industrieländer gewandert sind. Der Ansatz von Piore kann jedoch nicht auf hoch qualifizierte Arbeitskräfte übertragen werden. Trotzdem gewährt seine nachfrageseitige Erklärung von Migration, auch für die gegenwärtige Beschäftigungs- und Wanderungssituation, interessante Einblicke.

3.3 Der Einfluss multinationaler Unternehmen und interner Arbeitsmärkte auf die Emigration hoch qualifizierter Personen

Im Zusammenhang mit der Globalisierung hat eine verstärkte Internationalisierung des Produktionsprozesses multinationaler Unternehmen stattgefunden. Parallel zur starken Expansion des Welthandels erhöhte sich in den letzten Jahren die Verflechtung der Wirtschaftsbeziehungen durch Investitions- und Akquiseaktivitäten multinationaler Unternehmen.

Zur weltweiten Aufrechterhaltung firmenspezifischer Standards sowie zur Sicherung der Glaubwürdigkeit und der Reputation ist es erforderlich, dass der Austausch firmenspezifischen Wissens und Know-hows zwischen Stammsitz und Niederlassungen gewährleistet ist. Dieser Prozess kann zum einen durch Datenübermittlung mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien und zum anderen über die Mobilität von Fach- und Führungskräften auf dem internen Arbeitsmarkt erfolgen (Straubhaar/Wolter 1997: 175). Das Konzept der internen Arbeitsmärkte geht auf Doeringer/Piore (1979) zurück. Es beschreibt allgemein die Motive, weshalb offene Stellen intern durch bereits in dem Unternehmen beschäftigte Arbeitskräfte besetzt werden. Die interne Rekrutierung von Personal trägt für das nachfragende Unternehmen zur Verminderung der Transaktionskosten und Informationsasymmetrien sowie zum Aufbau firmenspezifischen Humankapitals und Vertrauens bei. Die Entsendung auf internen Arbeitsmärkten ist auch aus der mikroökonomischen Sicht der höher Qualifizierten attraktiv. Die Vorteile der unternehmensinternen Bewegung bestehen in der Minimierung der stets mit einem Arbeitgeberwechsel verbundenen Risiken und eröffnen dadurch ein erhöhtes Potenzial für die eigene Karriereentwicklung (Findlay 1993: 153).

Salt u. a. (1983, 1986, 1989) haben diesen Ansatz auf Migration übertragen und sehen den unternehmensinternen Arbeitsmarkt als zentralen Koordinationsmechanismus der Wanderung von hoch qualifizierten Personen, dessen Bedeutung je nach Beruf und der bestehenden Wettbewerbslage auf dem jeweiligen internationalen Arbeitsmarkt variiert. Ein geringer Teil der Migration kann sicherlich durch diese Migrationsform begründet werden. Dies betrifft vor allem den Personalaustausch über den internen Arbeitsmarkt zwischen OECD-Mitgliedstaaten und in nur geringem Ausmaß Mitarbeiter aus Entwicklungs- oder Schwellenländern (Abella 2003).

3.4 Der Zusammenhang zwischen Zuwanderungspolitik und Migrationsströmen

Im Kontext mit der Nachfrage nach bestimmten Arbeitskräften sind auch die institutionellen Regelungen der Zuwanderungspolitik eines Landes von Bedeutung.⁵ Neben den beiden Extremfällen, die aus einem vollkommen freien Zugang und der größtmöglichen Abschottung bestehen, gibt es eine Vielzahl von Ausgestaltungen der Zuwanderungspolitik. Die Ausgestaltung der Einwanderungspoli-

⁵ Es gibt verschiedene Ansätze, die den Einfluss des Staates und seiner Politik thematisieren. Einige Autoren argumentieren, dass dieser Einfluss eher gering sei, vgl. Soysal (1994), Bauböck (1994) und Sassen (1996b), andere Autoren betonen dessen Bedeutung, wie z.B. Zolberg (1989, 1999) und Hollifield (2000).

tik hängt stark von der Gewichtung der Interessen der Personen, die in der sozialen Wohlfahrtsfunktion eines Landes Berücksichtigung finden, und von etwaigen Zielkonflikten ab (Zimmermann 2001: 10). Verfolgt das Einwanderungsland das Ziel, dass durch die Zuwanderung ausschließlich die Wohlfahrt der einheimischen Bevölkerung erhöht werden soll, wird die Zuwanderungspolitik entsprechend dem Arbeitsmarktbedarf gestaltet (Zimmermann 2001: 10).

Bei der Zuwanderung hoch qualifizierter Personen ist eine starke Einflussnahme von Interessengruppen (meistens Arbeitgebern) zu beobachten. Wie Olson (1985) in seiner Theorie des kollektiven Handelns zeigt, ist die Größe der Gruppe wichtig für ihre Verhandlungsstärke: Je größer sie ist, desto schlechter organisierbar und schwächer ist ihr Handeln. In dem von der Public-Choice-Theorie untersuchten Prozess des rent seeking wenden sich die Interessengruppen an die Politiker, um Privilegien zu erhalten. Es wird angenommen, dass das Verhalten von Politikern durch ihr Bestreben erklärt werden kann, wiedergewählt zu werden, also eine Maximierung von Wählerstimmen zu erreichen. Stimmenmaximierende Politiker werden auf den Druck der organisierten Interessengruppen reagieren. Die Interessen der Arbeitgeber, als relativ kleine, gut organisierte Gruppe, werden durchgesetzt, während die Interessen der Arbeitnehmer nicht berücksichtigt werden.

„The typical mode of immigration politics, therefore, is client politics, a form of bilateral influence in which small and well-organized groups intensely interested in a policy develop close working relationships with those officials responsible for it. Their interactions take place largely out of public view and with little outside interference. Client politics is strongly orientated toward expansive immigration policies” (Freeman 1995: 886).

3.5 Weltsystemtheorie, Migrationssystem-Ansatz und transnationale soziale Räume

Die Weltsystemtheorie basiert auf Analysen des Aufeinandertreffens kapitalistischer Industriestaaten mit weniger industrialisierten Ländern. Arbeitskräftewanderungen werden im Kontext von Waren- und Kapitalströmen erklärt (Wallerstein 1974). Bei der Weltsystemtheorie wird angenommen, dass Verbindungen im Bereich von Kultur, Sprache, Administration, Ökonomie und Verkehr auf der Makro-Ebene insbesondere zwischen ehemaligen Kolonialmächten und Kolonien bestehen. Es wird argumentiert, dass internationale Migration der politischen und ökonomischen Struktur eines expandierenden globalen kapitalistischen Marktes folgt. Im Zuge der Globalisierung treten zuallererst in großen Zentren - den global cities wie New York, Los Angeles, Paris, London - Migrationsströme aus den Peripherien und anderen nichtindustrialisierten Ländern auf (Sassen 1991). Da internationale Migration durch die Globalisierung der Märkte verursacht wird, kann sie durch Regulierung der Investitionen und Kontrolle der Güter- und Kapitalflüsse beeinflusst werden; dies ist allerdings schwer durchsetzbar und deshalb unwahrscheinlich. Das Scheitern von politischen und militärischen Interventionen zum Schutz internationaler Investitionen und der Expansion des globalen Marktes hat Flüchtlingsbewegungen zur Folge.

Auch beim Migrationssystem-Ansatz wird davon ausgegangen, dass zwischen Ländern ein relativ intensiver Austausch von Informationen, Gütern, Dienstleistungen, Kapital, Ideen und Personen statt findet. Dieser Austausch führt zur Bildung eines Migrationssystems, das Herkunfts- und Ziellation verbindet (Kritz/Zlotnik 1992). Allerdings stehen bei Migrationssystemen die Beziehungen zwischen den Beteiligten in verschiedenen Dimensionen im Vordergrund. Geographische Nähe ist keine notwendige Bedingung dafür, dass Länder sich in einem Migrationssystem befinden; vor allem poli-

tische und ökonomische Beziehungen sind entscheidend. Multipolare Systeme sind möglich, wobei ein Set von verstreuten Kernländern Immigranten aus einem Set überlappender Herkunftsländer erhält. Nationen können zu mehr als einem Migrationssystem gehören. Mit Veränderungen der politischen und ökonomischen Bedingungen können Systeme entstehen oder können Länder aus einem System herausfallen. Italien und Spanien sind beispielsweise seit etwa fünfzig Jahren als Auswanderungsländer mit mehreren mitteleuropäischen Industrieländern verbunden. Seit kurzem sind Italien und Spanien⁶ auch zu bedeutenden Zielländern für Zuwanderer aus Afrika und Mittel- und Osteuropa geworden.

Es kann auch davon gesprochen werden, dass Migranten Beziehungen über nationale Grenzen hinweg aufbauen und eine Verbindung zwischen ihrer Herkunftsgesellschaft und der Einreisegesellschaft bilden, die zur Entstehung einer Art von transnationalem sozialen Raum beiträgt (Pries 1996, 1997). Es wird postuliert, dass seit dem Ende des letzten Jahrhunderts quantitative und qualitative Veränderungen der Migration zu beobachten sind. Während früher vor allem internationale Migration dominierte, die als unidirektionaler und einmaliger Wohnortwechsel definierbar ist⁷, scheinen nun vermehrt Formen der transnationalen Migration aufzutreten (Pries 1997: 3). Als Transmigranten werden Personen bezeichnet, für die ein Wechsel zwischen unterschiedlichen Ländern zum Normalzustand geworden ist (Pries 1998). Sie bauen Beziehungen über nationale Grenzen hinweg auf und halten diese aufrecht, indem sie eine dauerhafte Verbindung zwischen ihrer Herkunftsgesellschaft und der Einreisegesellschaft schaffen (Glick Schiller u. a. 1997). Transmigranten pendeln zwischen den Wohnorten hin und her, ihr Lebensraum spannt sich über Ländergrenzen hinweg. Einerseits entstehen daher innerhalb eines Flächenraumes verschiedene getrennte, ethnisch-kulturelle soziale Räume, andererseits über geographisch-politische Räume hinweg sogenannte transnationale Sozialräume (Pries 1998).

4 Meso-Ebenen-Ansätze in der Migrationsforschung

Sowohl die mikrotheoretischen als auch die makrotheoretischen Ansätze können Migrationsprozesse in ihrer Komplexität nur unvollständig erklären. Makrotheoretische Modelle bewegen sich auf der Aggregatebene und vernachlässigen handlungstheoretische Annahmen. Mikrotheoretische Ansätze berücksichtigen zwar diese Aspekte, gehen aber nicht auf die Einbettung in soziale Netzwerke und Zusammenhänge zwischen verschiedenen Erklärungsebenen ein. Neuere Ansätze auf der Meso-Ebene, vor allem das Konzept der Migrationsnetzwerke, das Konzept des sozialen Kapitals, die kumulative Verursachung von Migration und Kettenmigration, können diese Defizite teilweise beheben. Sie werden im Folgenden kurz beschrieben.

4.1 Migrationsnetzwerke und ihr Einfluss auf Migration

Bei der Analyse von internationaler Migration und der Erklärung von Kettenmigrationsprozessen gewinnen Meso-Ebenen-Ansätze immer mehr an Bedeutung (Faist 1997b, 1997c). Während der Migrationssystem-Ansatz bei der Klassifikation der Gesamtzusammenhänge zwischen verschiedenen Ebenen hilft, stellen Netzwerk-Ansätze die sozialen Emigrations- und Immigrationsnetzwerke in

6 Vergleiche Kreienbrink (2004)

7 So geht beispielsweise Morawska (1999) in ihren Publikationen auf bereits im 19. und 20. Jahrhundert stattgefundenen transnationale Wanderungsbewegungen ein.

den Vordergrund der Betrachtung. Auf den Einfluss von sozialen Netzwerken, Verwandtschaftsbeziehungen und sozialem Kapital auf Migrationsprozesse wird schon seit längerem in der Migrationsforschung hingewiesen (Hugo 1981, Boyd 1989).

Persönliche Beziehungen, die Migranten, ehemalige Migranten und Nichtmigranten in Herkunfts- und Zielregionen miteinander verbinden, erhöhen im Zusammenhang mit Migrationskreisläufen und Kettenmigrationsprozessen die Wahrscheinlichkeit internationaler Arbeitsmigration (Boyd 1989, Massey 1990: 17, Massey u. a. 1993: 448). Die meisten Migranten haben bereits Verwandte an ihrem neuen Wohnort, reisen mit Verwandten gemeinsam oder Verwandte reisen ihnen später nach (Choldin 1973: 166, Ginsberg 1979: 244). Soziale Kontakte halten Migrationsströme aufrecht (Fuller/Kamnuansilpa/Lightfoot 1990). Es wird sogar davon gesprochen, dass die Einheit der Migration soziale Netzwerke sind (Tilly 1990: 84, Faist 1995b: 18).

Die Bedeutung sozialer Netzwerke bei der individuellen Migration kommt in der Affinitäts-, Informations- und Erleichterungshypothese (Ritchey 1976) sowie der Konflikt- und Ermutigungshypothese (Hugo 1981) zum Ausdruck.

- Affinitätshypothese: Das Vorhandensein von Verwandten und Freunden am Wohnort schränkt die Tendenz zur Migration ein. Nichtökonomische Faktoren wie die tiefe Verwurzelung in einer Gemeinde, starke lokale Verwandtschaftsbeziehungen und hohe Investitionen in einer Gemeinde sowie erwartete Erschwernisse bei der Assimilation in einer neuen Gemeinde wirken sich ver hindernd auf eine Emigration aus (Verhinderung der Migration).
- Informationshypothese: Leben Familienangehörige und Freunde an anderen Orten, so fördert dies erstens die Migrationsabsicht und richtet zweitens die Migration an diesen Ort, da die Lebensbedingungen wie z. B. die Arbeitsmöglichkeiten bekannt sind. Je mehr soziale Beziehungen und damit Informationskanäle zum Zielort bestehen, desto mehr haben Informationen über die zu erwartenden Bedingungen einen positiven Einfluss auf die Migrationsentscheidung (pull-Faktor).
- Erleichterungshypothese: Familienangehörige und Freunde fördern die Migration an den Ort, an dem sie leben, indem sie die Anpassung für potenzielle Migranten durch vielfältige Hilfen erleichtern, z. B. bei der Job- oder Wohnungssuche oder in Form von genereller Ermutigung und materieller Unterstützung ebenso wie bei der Suche nach neuen sozialen Beziehungen und der Anpassung an die neue Umgebung (pull-Faktor).
- Konfliktshypothese: Intrafamiliäre Konflikte und Zerwürfnisse innerhalb der Gemeinde können ein Anlass für die Emigration sein. In diesem Fall besteht das Migrationsmotiv in der Flucht vor der Enge des Beziehungsnetzwerks (push-Faktor).
- Ermutigungshypothese: Familien können einzelne Familienmitglieder dazu ermutigen, kurz- oder langfristig auszuwandern, beispielsweise als Strategie zur Sicherung des Haushaltseinkommens durch Überweisung des im Ausland erworbenen Einkommens (push-Faktor).

Insofern kann ein soziales Netzwerk am Herkunftsort sowohl migrationsfördernde als auch migrationshindernde Wirkung entfalten (Pohjola 1991). Ob die starke Einbettung in soziale Netzwerke am Herkunftsort eine Migrationsbarriere darstellt oder ob vielmehr ethnische und familiale soziale Netzwerke migrationsfördernde soziale Organisationen sein können, die die notwendigen Ressourcen für erfolgreiche Migration bereitstellen, ist nicht allgemein zu bestimmen. Insofern ist ohne Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes am Herkunft- und Zielort keine direkte Ursachenkette von sozialen Netzwerken und Migration zu finden. Es lassen sich jedoch einige Schlüsse ziehen (Massey u. a. 1993: 449f.): Internationale Migration findet in einer Auswanderungsregion so lange statt, bis inner-

halb von Migrationsnetzwerken Verbindungen zu allen migrationsbereiten Personen ausgeschöpft sind. Migrationsströme zwischen zwei Ländern korrelieren nicht stark mit Lohnunterschieden oder Arbeitslosenraten. Die Auswirkungen dieser Faktoren auf Migrationsentscheidungen werden von den durch Migrationsnetzwerke sinkenden Kosten und Risiken übertroffen. Sobald internationale Migration durch die Bildung von Migrationsnetzwerken institutionalisiert ist, wird sie unabhängig von den ursprünglichen strukturellen oder individuellen Ursachen. Mit dem Sinken der Kosten und Risiken der Migration durch soziale Netzwerke werden die Migrationsströme weniger selektiv. Einmal entstandene Migrationsströme sind durch politische Instrumente kaum kontrollierbar, da Netzwerkbildung sich jeglicher Regulierung entzieht. Bestimmte Verhaltensweisen wie der Familiennachzug wirken der Regulierung weiter entgegen, da sie die Formierung von Migrantennetzwerken fördern. Durch den Selbstverstärkungseffekt der sozialen Netzwerke, die mit jedem weiteren Mitglied ausgedehnt und verstärkt werden, werden weitere potenzielle Migranten angezogen, die von den bereits bestehenden Netzen profitieren können. Die Verfügbarkeit derartiger Ressourcen stellt eine Bedingung von Massenmigration dar.

Ein wichtiges Ergebnis der Forschung zu Migrationsnetzwerken ist, dass individuelle Entscheidungsprozesse durch soziale Kontexte, bestehend aus sozialen Einheiten wie Familie, Verwandtschaftsnetzen oder ethnischen Gemeinschaften, beeinflusst werden (Massey u. a. 1987: 170, Massey u. a. 1998).

4.2 Das Konzept des sozialen Kapitals in der Migrationsforschung

Eine Konkretisierung erfährt die Netzwerk-Perspektive mit dem Begriff des sozialen Kapitals (vgl. Massey u. a. 1987, Portes/Sensenbrenner 1993). Persönliche Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten helfen den Migranten, Arbeitsplätze und Wohnungen zu finden sowie finanzielle Unterstützungen zu erhalten. Insofern werden die Kosten der Migration reduziert und ein Mangel an ökonomischen Ressourcen wird durch soziale Ressourcen ausgeglichen. Diese Ressourcen werden als soziales Kapital bezeichnet.

Das Konzept des sozialen Kapitals wird im Rahmen einer ökonomisch ausgerichteten Migrationssoziologie angewendet. Als Quellen von sozialem Kapital, die ein Motiv für den Transfer von Ressourcen geben, wird unterschieden zwischen Werten, Solidarität, Reziprozität und Vertrauen (Portes 1995: 15). Im ersten Fall sind es allgemeine moralische Prinzipien, die durch Sozialisation erworben wurden. Sie können zu nicht rein ökonomisch orientiertem Handeln führen, was von Vorteil für andere Mitglieder einer (ethnischen) Gemeinschaft ist. Im zweiten Fall besteht eine Identifikation mit den Zielen und Bedürfnissen der Gruppe, was zu solidarischen Handlungen führt. Dieses gruppenorientierte Handeln ist zu unterscheiden von wertorientiertem Handeln, da es durch ein Gruppenbewusstsein hervorgerufen werden kann. Im dritten Fall werden im Rahmen eines reziproken Tauschs Ressourcen an Mitglieder des sozialen Netzwerkes vergeben, wobei durchaus ein Eigeninteresse besteht, und im vierten Fall führt die Erwartung von Belohnungen bzw. die Androhung von negativen Sanktionen bei einem Vertrauensbruch zu einem vertrauensvollen Miteinander unter den Netzwerkpartnern.

Soziales Kapital entsteht durch die Einbettung in soziale Beziehungsnetzwerke. Soziales Kapital ist nicht wie ökonomisches Kapital im alleinigen Besitz des Individuums, sondern unterliegt der Beziehungsqualität. Soziales Kapital bezeichnet die positiven ökonomischen Effekte, die sich aus sozialen Strukturen ergeben. Der Gewinn aus diesem Ressourcentransfer stellt das soziale Kapital des Einzel-

nen dar. Zielortspezifisches soziales Kapital kann einen Anreiz zur Migration geben, wohingegen herkunftsortspezifisches soziales Kapital, das im Falle einer Emigration verloren gehen würde, migrationshinderlich wirkt (Haug 2000b: 112ff.).

4.3 Die kumulative Verursachung von Migration

Internationale Migration kann als dynamischer kumulativer Prozess aufgefasst werden (Massey u. a. 1987: 4ff.). Soziale Netzwerke sind Auslöser der kumulativen Verursachung von Migration, da jeder Migrant die Kosten für nachfolgende potenzielle Migranten des Migrationsnetzwerks senkt. Durch Migration entstehen Verbindungen, die zukünftige Migration wahrscheinlicher machen (Massey 1990: 17, Massey u. a. 1993: 449). Migration ist insofern ein sich selbst erhaltender Prozess, der über soziale Netzwerke funktioniert.

Migrationsprozesse sind von Faktoren auf verschiedenen Ebenen abhängig. Ein dynamisches Zusammenspiel von individuellem Verhalten, Haushaltsstrategien, ethnischen Gemeinschaftsstrukturen und den strukturellen Bedingungen der Politik und der nationalen Ökonomien zeigen Rückwirkungsmechanismen, die zu kumulativer Verursachung von Migration führen (Massey 1990, Faist 1995a, 1995b). Diese sind im Zeitverlauf veränderlich. Die Untersuchung von Migrationsprozessen sollte deshalb auf verschiedenen Erklärungsebenen und unter Beachtung einer intertemporalen Dimension erfolgen (Massey 1990). Vor allem makroökonomische Faktoren wie Arbeitskräftebedarf und Lohnunterschiede (Massey 1990) oder politische Faktoren wie Einwanderungsregelungen beeinflussen von außen diesen Prozess. Internationalisierung, Transnationalisierung und Globalisierung können als Effekte politischer Entscheidungen die Migrationsdynamik regulieren und kumulativ verursachen (Faist 1995b: 9).

4.4 Das Phänomen der Kettenmigration

Im Zuge der Entstehung von Migrationssystemen, Migrationsnetzwerken und der kumulativen Verursachung tritt das Phänomen der Kettenmigration auf (Haug 2000b). Es ist bei internationaler Migration und auch bei Binnenwanderungen zu beobachten. Die Migrationsentscheidung steht bei der Kettenmigration in besonderem Zusammenhang mit dem Verhalten von Mitgliedern der Familie oder des sozialen Netzwerkes. Der Umzug verschiedener Personen erfolgt dabei typischerweise nicht gleichzeitig, wie dies bei einem gemeinsamen Umzug eines Haushaltes der Fall ist, sondern zeitversetzt. In den Phasen einer Kettenmigration wandern zuerst Pionierwanderer, dann Nachwanderer, später erfolgt der Familiennachzug und die dauerhafte Ansiedlung, gefolgt von der zweiten und dritten Generation (Baily 1982: 74). Die erste Stufe ist durch temporäre Arbeitsmigration junger Arbeitnehmer mit Heimatorientierung gekennzeichnet, sodann treten ein verlängerter Aufenthalt und die Entwicklung sozialer Netzwerke aus Verwandtschaft und Herkunftsgemeinde mit gegenseitiger Unterstützung auf. Die Familienwiedervereinigung, langfristige Niederlassung, zunehmende Aufnahmelandorientierung und Entstehung ethnischer Gemeinden geht der dauerhaften Ansiedlung und der Formierung einer ethnischen Minderheit voraus (Castles/Miller 1993). Die sozialen Beziehungen aus der Herkunftsgesellschaft werden in der Einwanderungsgesellschaft fortgesetzt, verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen werden verpflanzt. Nicht selten erfolgt sogar der Aufbau von ethnischen Kolonien in Form von Geschwistergemeinden im Einreiseland.

Wenn ein Kettenmigrationsprozess ins Rollen gekommen ist, kann er wie ein Schneeballeffekt relativ unabhängig von ökonomischen Faktoren aufrechterhalten bleiben (Faist 1997b, 1997c). Entscheidend bei der Kettenmigration ist, dass sich aus der Wanderung Einzelner ein erhebliches Nachzugspotenzial ergeben kann. Die Zahl an nachfolgenden Migranten in einer Migrationskette wird auch Migrationsmultiplikator genannt (Jasso/Rosenzweig 1986, 1989). Das Migrationspotenzial folgt einer umgekehrten U-Kurve, die nach Überschreiten einer kritischen Schwelle stark ansteigt und erst wieder absinkt, wenn alle potenziellen Migranten eines Netzwerks ausgewandert sind (Haug 2000b: 152).

5 Fazit

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass ökonomische Motive und demgemäß ökonomische Erklärungsansätze einen großen Teil der Migrationsentscheidungen und Migrationsbewegungen bei internationaler Migration erklären können.

Ein grundlegendes Problem der Makroansätze allgemein und speziell der makroökonomischen Migrationstheorien ist die Unvollständigkeit der Erklärung. Es fehlt eine explizite Angabe der Mechanismen auf der Mikroebene. Da die Makrotheorien sich auf der Aggregatebene bewegen und zwar strukturelle Rahmenbedingungen wie Lohnniveau und Arbeitslosenquoten für Migrationsströme einbeziehen, handlungstheoretische Annahmen aber vernachlässigen, besteht die Gefahr, dass ihnen ein Fehlschluss unterläuft. Mikrotheoretische Ansätze bieten den Vorteil, dass die Selektivität von Wanderungen berücksichtigt werden kann, d.h. sie gehen darauf ein, welche Personen mit welchen Merkmalen und Motiven wann wohin wandern. Die Annahmen der klassischen mikrotheoretischen Ansätze unterliegen jedoch ebenfalls der Kritik (Massey u. a. 1993, 1994, Haug 2000a, 2000b, Sauer 2004). Es wird insbesondere bemängelt, dass die individualistischen Ansätze die Einbettung in soziale Netzwerke und komplexere Mechanismen der „mehrfachen, mehrdirektionalen, erwerbs- und lebensphasenbezogenen und etappenweisen flächenräumlicher Wanderung“ und der Entstehung neuer „sozialer Verflechtungszusammenhänge“ (Pries 1997: 33f.) nicht berücksichtigen. In diesem Sinne ist die Berücksichtigung neuerer Ansätze auf der Meso-Ebene, wie z. B. der Migrationsnetzwerke, sinnvoll, um die ökonomischen Ansätze zu ergänzen (Faist 1997b, 1997c). Damit wird es ermöglicht, auch nicht primär ökonomisch motivierte Migration wie Familiennachzug, Entwicklungen wie Kettenmigration oder politisch motivierte Wanderungen wie Fluchtwanderungen zu erklären.

Zusammengefasst lässt sich zur Forschung im Bereich der Migration konstatieren, dass

- die Annahmen der klassischen mikro- und makrotheoretischen Migrationsansätze teilweise unrealistisch und empirisch unzutreffend sind,
- die empirische Migrationsforschung angesichts der unterschiedlichen konzeptuellen Schwerpunkte der theoretischen Ansätze weitgehend auf die Kombination von Arbeitsmarktanalysen und Analysen sozialer Netzwerke verzichtet hat,
- die neueren Theorieansätze von großem heuristischem Wert sind, indem sie die Bedeutsamkeit sozialer Netzwerke im Migrationskontext ins Blickfeld rücken und teilweise sogar die Kombination von mikro- und makrotheoretischen Ansätzen fördern, dass sie aber bisher kein umfassendes vollständiges theoretisches Erklärungsmodell bieten,
- die individualistische Migrationstheorie in Form der Wert-Erwartungstheorie als Lösungsansatz für eine befriedigende theoretische Modellierung von Migrationsentscheidungen in Frage kommt

(Nauck 1988), diese aber die Schwäche aufweist, dass soziale Kontexte kaum ausreichend erforscht wurden.

Versucht man, aus den vorhandenen Theorieelementen zu einer Synthese zu kommen (Massey u. a. 1994: 741), kann zusammenfassend festgestellt werden, dass Individuen und Familien auf veränderte politische und ökonomische Rahmenbedingungen, die durch strukturelle Transformationen in ihren Gesellschaften hervorgerufen werden und die mit Hilfe der ökonomischen Ansätze erklärbar sind, in Form von Migration reagieren. Ist dieser Migrationsprozess einmal in Gang gesetzt, entwickelt er innerhalb der sozialen Netzwerke eine sich selbstverstärkende Dynamik.

Die individuellen Attribute, die vor allem neben dem vorhandenen Einfluss ökonomischer Variablen zur Erklärung von Migration beitragen, sind Phasen im Lebensverlauf, vor allem Alter oder Stellung im Familienzyklus, sozioökonomische Faktoren wie Beschäftigung, Bildung oder Einkommen, sowie soziale Netzwerke und Verwandtschaftsbeziehungen (Ritchey 1976). Diese Faktoren sind innerhalb der ökonomischen Migrationsforschung grundsätzlich enthalten, da sowohl mit der Konzeption der neuen Migrationsökonomie, die mit der sozialen Einheit des Haushalts bzw. der Familie agiert (Stark 1991a, 1991b) als auch mit der Konzeption des ortsspezifischen Kapitals (DaVanzo 1981) eine gute Möglichkeit zur Einbeziehung der sozialen Komponente in das Erklärungsmodell besteht. Eine stärkere Berücksichtigung nicht-ökonomischer, sozialstruktureller und sozialer Faktoren wäre jedoch hilfreich, um auch neuere Entwicklungen des Migrationsverhaltens einzubeziehen. Eine geeignete Erklärung, die auch die sozialen Kontexte, innerhalb derer die Migrationsentscheidungen getroffen werden und die den prozesshaften Charakter der Kettenmigration berücksichtigt, könnte innerhalb des Ansatzes der Wert-Erwartungs-Theorie unter Einbeziehung des Konzeptes des sozialen Kapitals liegen. Dies würde die Vorteile einer Modellierung im Rahmen des methodologischen Individualismus mit der Notwendigkeit der Modellierung struktureller Handlungsbedingungen auf der Mesoebene vereinbaren.

Literatur

- Abella, Manolo (2003): Das globale Ausmass der Migration von Eliten, GTZ-Konferenz: Die Wanderung von hoch Qualifizierten: Brain Drain oder Entwicklungsmotor für die Herkunftsländer, Berlin.
- Alvarez-Plata, Patricia/Brücker, Herbert/Silverstovs, Boriss (2003): Potential Migration From Central and Eastern Europe into the EU-15, an Update, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.) Report for the European Commission, DG Employment and Social Affairs, Berlin und Brüssel.
- Bade, Klaus J. (1994): *Ausländer, Aussiedler, Asyl*. München: Beck.
- Bade, Klaus J. (2004): *Sozialhistorische Migrationsforschung*, Göttingen.
- Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen (2004): *Normalfall Migration*, Bonn.
- Baily, Samuel L. (1982): Chain Migration of Italians to Argentina: Case Studies of the Agnonesi and Sirolesi, in: *Etudes Migrations* 19, 65, S. 73-91.
- Bauböck, Rainer (1994): *Transnational Citizenship. Membership and Rights in International Migration*, Aldershot.
- Berninghaus, Siegfried/Seifert-Vogt, Hans Günther (1991): *International Migration Under Incomplete Information. A Microeconomic Approach*, Berlin, Heidelberg.

- Bhattacharya, Pabir C. (1993): Rural-Urban Migration in Economic Development, in: *Journal of Economic Surveys*, Vol. 7, S. 243-281.
- Böcker, Anita (1994): Chain Migration over Legally Closed Borders: Settled Immigrants as Bridgeheads and Gatekeepers. *The Netherland's Journal of Social Science* 30, 2, S. 87-106.
- Bogue, Donald A. (1977): A Migrant's-Eye View of the Costs and Benefits of Migration to a Metropolis; in: Brown, A. A./Neuberger, E. (ed.): *Internal Migration. A Comparative Perspective*, New York, S. 167-182.
- Boyd, Monica (1989): Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas, in: *International Migration Review*, 23, 3, S. 638-670.
- Brown, L./Moore, E. (1970): The Intra-Urban Migration Process: A Perspective, in: *Geografiska Annaler*, 52B, S. 1-13.
- Castles, Stephen/Miller, Mark J. (1993): *The Age of Migration*. Basingstoke: Macmillian.
- Chies, Laura (1994): *Das Migrationsproblem in der Europäischen Gemeinschaft: Theoretische und empirische Analyse der Bestimmungsfaktoren und Folgen internationaler Arbeitskräftewanderungen*, Frankfurt am Main.
- Currle, Edda (2004): *Migration in Europa – Daten und Hintergründe*, Bamberg efms.
- Da Vanzo, Julie (1981): Microeconomic Approaches to Studying Migration Decisions, in: DeJong, Gordon F./Gardner, Robert W. (Hg.): *Migration Decision Making: Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*, New York, Oxford, Toronto, S. 90-129.
- De Jong, Gordon F./Fawcett, James T. (1981): Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model, in: De Jong, Gordon F./Gardner, Robert W. (Hg.): *Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*, New York: Pergamon, S. 13-58.
- De Jong, Gordon F./Gardner, Robert W. (eds.) (1981): *Migration Decision Making*, New York.
- Delbrück, Christopher/Raffelhüsch, Bernd (1993): Die Theorie der Migration, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Vol. 212, 3-4, S. 341-356.
- Dodd, Stuart C. (1950): The Interactance Hypothesis. A Gravity Model Fitting Physical Masses and Human Groups, in: *American Sociological Review* 15, S. 245-256.
- Doeringer, Peter B./Piore, Michael J. (1971): *Internal Labour Markets and Manpower Analysis*, London.
- Espinosa, Kristin/Massey, Douglas (1997): Undocumented Migration and the Quantity and Quality of Social Capital; in: Ludger Pries (Hg.), *Transnationale Migration, Soziale Welt Sonderband* 12, S. 141-162.
- Esser, Hartmut (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie*, Neuwied: Luchterhand.
- Evenett, S. J./Keller, W. (2002): On Explaining the Success of the Gravity Equation, in: *Journal of Political Economy* 110, S. 281-316.
- Faist, Thomas (1995): A Preliminary Analysis of Political-Institutional Aspects of International Migration: Internationalization, Transnationalization, and Internal Globalization, *ZeS-Arbeitspapier*, 10/19.

-
- Faist, Thomas (1997a): From Common Questions to Common Concepts; in: Hammar, T./Brochmann, G./Tamas, K./Faist, T. (eds.): *International Migration, Immobility and Development*, Oxford: Berg, S. 247-276.
- Faist, Thomas (1997b): Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Pries, L. (Hg.): *Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12*, S. 63-84.
- Faist, Thomas (1997c): The Crucial Meso-Level, in: Hammar, T./Brochmann, G./Tamas, K./Faist, T. (eds.): *International Migration, Immobility and Development*, Oxford: Berg, S. 187-217.
- Fassmann, Heinz/Münz, Rainer (2002): Die Osterweiterung der EU und ihre Konsequenzen für die Ost-West-Wanderung, in: Bade, Klaus J./Münz, Rainer (Hg.): *Migrationsreport 2002. Fakten - Analysen - Perspektiven*, Frankfurt a. M.: Campus, S. 61-98.
- Findlay, Allan M. (1993): New Technology, High-Level Labour Movements and the Concept of the Brain Drain, in: OECD (Hg.): *The Changing Course of International Migration*, Paris, S. 149-159.
- Fischer, Peter A. (1998): *On the Economics of Immobility: Regional Development and Migration in the Age of Globalization*, Bern, Stuttgart, Wien.
- Fischer, Peter A./Martin, Reiner/Straubhaar, Thomas (1995): *Development and Migration or Migration and Development: Macroeconomic Contributions towards an Interdisciplinary Theory of South-North Migration* Hamburg: Universität der Bundeswehr Hamburg, *Diskussionsbeiträge zur Wirtschaftspolitik* Nr. 57.
- Fischer, Peter A./Martin, Reiner/Straubhaar, Thomas (1997): Should I stay or should I go? In: Hammar, T./Brochmann, G./Tamas, K./Faist, T. (eds.): *International Migration, Immobility and Development*, Oxford: Berg, S. 49-90.
- Franz, Wolfgang (1993): *Zur ökonomischen Bedeutung von Wanderungen und den Möglichkeiten und Grenzen einer Einwanderungspolitik*, Konstanz: Universität Konstanz, *Diskussionspapier* 3-1993.
- Franz, Wolfgang (2003=): *Arbeitsmarktökonomie*, 5. Aufl., Berlin, Heidelberg, New York.
- Freeman, Gary P. (1995): Modes of Immigration Politics in Liberal Democratic States, in: *International Migration Review*, Vol. 29, 4, S. 881-902.
- Fuller, Theodore D./Kamnuansilpa, Peerasit/Lightfoot, Paul (1990): Urban Ties of Rural Thais, in: *International Migration Review*, 24, 3, S. 534-562.
- Glick Schiller, Nina/Basch, Lina/Szanton Blanc, Cristina (1997): From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. *Soziale Welt, Sonderband 12*, S. 121-140.
- Gordon, Ian/Vickerman, Roger (1982): Opportunity, Preference and Constraint: An Approach to the Analysis of Metropolitan Migration, in: *Urban Studies*, Vol. 19, S. 247-261.
- Hammar, T./Brochmann, G./Tamas K./Faist, T. (eds.) (1997): *International Migration, Immobility and Development*, Oxford: Berg.
- Haug, Sonja (2000a): *Klassische und neuere Theorien der Migration*, *Arbeitspapiere* Nr. 30, Mannheim.
- Haug, Sonja (2000b): *Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland*, Opladen: Leske und Budrich.

- Haug, Sonja (2001): Bleiben oder Zurückkehren? Zur Messung, Erklärung und Prognose der Rückkehr von Immigranten in Deutschland, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 26, 2, S. 231-270.
- Hueß, R. A. (1987): Die Ökonomik der Migration: Eine modelltheoretische Untersuchung der Ursachen und Wirkungen der Arbeitsmigration aus der Sicht der potentiellen Einwanderungsländer, Köln.
- Hugo, Graeme J. (1981): Village-Community Ties, Village Norms, and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World. In: De Jong, Gordon F./Gardner, Robert W. (Hg.): *Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*, New York: Pergamon Press, S. 186-224.
- Islam, M. N. (1989): Tiebout-Hypothesis and Migration - Impact of Local Fiscal Policies, in: *Public Finance*, Vol. 44, S. 406-418.
- Jasso, Guillermina/Rosenzweig, Mark R. (1986): Family Reunification and the Immigration Multiplier: U.S. Immigration Law, Origin-Country Conditions, and the Reproduction of Immigrants, in: *Demography*, 23, S. 291-311.
- Jasso, Guillermina/Rosenzweig, Mark R. (1989): Sponsors, Sponsorship Rates, and the Immigration Multiplier, in: *International Migration Review*, 23, 4, S. 856-888.
- Kalter, Frank (1997): *Wohnortwechsel in Deutschland*, Opladen: Leske und Budrich.
- Katz, Eliakim/Stark, Oded (1984): Migration and Asymmetric Information: Comment, in: *The American Economic Review*, Vol. 73, S. 533-534.
- Kobrin, Francis E./Speare Alden (1983): Out-Migration and Ethnic Communities, in: *International Migration Review*, 17, 3, S. 425-444.
- Krieger, Hubert (2004): *Migration trends in an enlarged Europe*, European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg.
- Kolb, Holger (2006): Internationale Mobilität von Hochqualifizierten – (K)ein Thema für die Migrationsforschung, in: Haug, Sonja/Swiaczny, Frank (Hg.): *Neue Zuwanderergruppen in Deutschland. Materialien zur Bevölkerungsforschung*, Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (im Druck).
- Kreienbrink, Axel (2004): *Einwanderungsland Spanien – Migrationspolitik zwischen Europäisierung und nationalen Interessen*, Frankfurt a. M..
- Kritz, Mary M./Zlotnik, Hania (1992): *Global Interactions: Migration Systems, Processes, and Policies*, in: Kritz, M.M./Lim, L.L./Zlotnik, H. (Hg.): *International Migration Systems*. Oxford: Clarendon Press.
- Kupiszewski, Marek (2002): How trustworthy are forecasts of international migration between Poland and the European Union? In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 28, 4, S. 627-645.
- Kwok, Viem/Leland, Hayne (1982): An Economic Model of the Brain Drain, in: *The American Economic Review*, Vol. 72, 1, S. 91-100.
- Lebhart, Günther (2002): *Internationale Migration: Hypothesen, Perspektiven und Theorien*, Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Nr. 19, <http://www.demographie.de/demographieaktuell/da19pdf>.

-
- Lederer, Harald (2004): Indikatoren der Migration. Zur Messung des Umfangs und der Arten von Migration in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Ehegatten- und Familiennachzugs sowie der illegalen Migration, Bamberg: efms.
- Lee, Everett S. (1972): Eine Theorie der Wanderung, in: Széll, G. (Hg.): Regionale Mobilität, München, S. 115-129.
- Lien, Dda-Hsiang Donald (1987): Economic Analysis of brain drain, in: Journal of Development Economics, Vol. 25, 1, S. 33-43.
- Lowry, Ira S. (1966): Migration and Metropolitan Growth: Two Analytical Models, San Francisco.
- Maier, Gunther (1985): Cumulative Causation and Selectivity in Labour Market Oriented Migration caused by Imperfect Information, in: Regional Studies, Vol. 19, 3, S. 231-241.
- Massey, Douglas S. (1990): Social Structure, Household Strategies, and the Cumulative Causation of Migration, in: Population Index, 56, 1, S. 3-26.
- Massey, Douglas S./Alarcón, Rafael/Durand, Jorge/González, Humberto (1987): Return to Aztlan. The Social Process of International Migration from Western Mexico; Berkeley: University of California Press.
- Massey, Douglas S. u. a. (1993): Theories of International Migration: A Review and Appraisal, in: Population and Development Review, 19, 3, S. 31-466.
- Massey, Douglas S. u. a. (1994): An Evaluation of International Migration Theory: The North American Case, in: Population and Development Review, 20, 4, S. 699-749.
- Massey, Douglas S./Arango Joaquin, u. a. (1998): Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millenium. Clarendon Press, Oxford.
- McCall, B. P./Mc Call, J. J. (1987): A Sequential Study of Migration and Job Search, in: Journal of Labor Economics, Vol. 5, 4, S. 452-476.
- Mincer, Jacob (1978): Family Migration Decisions, in: Journal of Political Economy, Vol. 86, 5, S. 749-773.
- Molho, Ian (1986): Theories of migration, in: Scottish Journal of Political Economy, Vol. 86, 4, S. 396-419.
- Morawska, Ewa (1999): The New-Old Transmigrants, their Transnational Lives, and Ethnicization: A Comparison of the 19th/20th and the 20th/21th C. Situations, EUI working Paper EUF, 99, 2, San Domenico.
- Morrison, A. R. (1994): Capital Market Imperfections, Labor Market Disequilibrium and Migration: A Theoretical and Empirical Analysis, in: Economic Inquiry, 32 (2), S. 290-302.
- Müller-Schneider, Thomas (2000): Zuwanderung in westliche Gesellschaften. Analyse und Steuerungsoptionen, Opladen: Leske und Budrich.
- Münz, Rainer/Seifert, Wolfgang/Ulrich, Ralf (1997): Zuwanderung nach Deutschland, Frankfurt a. M.: Campus.
- Nauck, Bernhard (1988): Sozialstrukturelle und individualistische Migrationstheorien. Elemente eines Theorienvergleichs, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 40, S. 15-39.
- Olson, Mancur (1985): Die Logik des kollektiven Handelns, 2. Aufl., Tübingen.
- Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl/Parnreiter, Christof/Stacher, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts, Frankfurt a. M., S. 25-52.

- Piore, Michael J. (1979): *Birds of Passage. Migrant Labor in Industrial Societies*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Pissarides, Christopher/Wadsworth, Jonathan (1989): Unemployment and the Inter-Regional Mobility of Labour, in: *The Economic Journal*, Vol. 99, S. 739-755.
- Pohjola, A. (1991): Social Networks - Help or Hindrance to the Migrant? *International Migration*, 29, S. 435-444.
- Portes, Alejandro (Hg.) (1995): *The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity, and Entrepreneurship*, New York. Russell Sage Foundation.
- Portes, Alejandro/Sensenbrenner, Julia (1993): Embeddedness and Immigration. Notes on the Social Determinants of Economic Action. *American Journal of Sociology*, 98, S. 1320-1350.
- Pries, Ludger (1996): Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko-USA, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 25, S. 437-453.
- Pries, Ludger (1997): Neue Migration im transnationalen Raum; in: Pries, L. (Hg.): *Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12*, Baden-Baden: Nomos, S.15-45.
- Pries, Ludger (1998): „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen, in: *Soziale Welt*, 49, S.135-150.
- Ravenstein, Ernest G. (1885): The laws of migration, in: *Journal of the Royal Statistical Society*, Vol. 48, S. 167-227.
- Ravenstein, Ernest G. (1889): The laws of migration, in: *Journal of the Royal Statistical Society*, Vol. 52, S. 241-301.
- Reimann, Helga/Reimann, Horst (Hg.) (1987): *Gastarbeiter. Analyse und Perspektiven eines sozialen Problems*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 2., völlig neu bearbeitete Aufl..
- Ritchey, P.N. (1976): Explanations of Migration. *Annual Review of Sociology*, 2, S. 363-404.
- Rotte, Ralph/Vogler, Michael (1998): Determinants of International Migration: Empirical Evidence for Migration from Developing Countries, Bonn, Discussion Paper No. 12.
- Salt, John (1983): High Level Manpower Movements in Northwest Europe and the Role of Careers: An Explanatory Framework, in: *International Migration Review*, Vol. 4, S. 633-652.
- Salt, John (1986): International Migration: A Spatial Theoretical Approach, in: Pacione, M. (Hg.): *Population Geography: Process and Prospect*, London u. a. O., S. 166-193.
- Salt, John (2001): The Business of International Migration, in: Siddique, M. A. B. (Hg.): *International Migration in the 21st Century*, Cheltenham, UK; Northampton, MA, USA, S. 86-108.
- Salt, John/Findlay, Allan M. (1989): International Migration of Highly-Skilled Manpower: Theoretical and Developmental Issues, in: Appleyard, R. (Hg.): *The Impact of Migration on Developing Countries*, Paris, S. 159-180.
- Santel, Bernhard (1995): *Migration in und nach Europa*, Opladen: Leske + Budrich.
- Sassen, Saskia (1991): *The Global City*, New York: Princeton University Press.
- Sassen, Saskia (1996a): *Migranten, Siedler, Flüchtlinge*, Frankfurt a. M.: Fischer.
- Sassen, Saskia (1996b): *Losing Control? Sovereignty in an Age of Globalization*, New York.
- Sauer, Lenore (2004): *Die Migration hoch qualifizierter Arbeitskräfte: Theoretische Analyse der Auswirkungen und nationale sowie internationale Politikoptionen*, Regensburg.

-
- Schönwälder, Karen/Vogel, Dita/Sciortino, Guiseppe (2004): Migration und Illegalität in Deutschland, AKI-Forschungsbilanz 1, Berlin.
- Sinn, Annette/Kreienbrink, Axel/von Loeffelholz, Hans Dietrich (2006): Illegal aufhältige Drittstaatsangehörige in Deutschland: Staatliche Ansätze, Profil und soziale Situation. Forschungsstudie 2005 im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerks, (Forschungsberichte des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Bd. 2), Nürnberg.
- Sjaastad, Larry A. (1962): The costs and return of human migration, in: *Journal of Political Economy*, Vol. 70, Supplement, S. 80-93.
- Soysal, Yasemin N. (1994): Limits of Citizenship. Migrants and Postnational Membership and Rights in *International Migration*, Chicago.
- Speare, Alden (1971): A Cost-Benefit Model of Rural to Urban Migration in Taiwan, in: *Population Studies*, 25, S. 117-130.
- Speare, Alden (1974): Residential Satisfaction as an Intervening Variable in Residential Mobility, in: *Demography*, 11, S. 173-188.
- Stark, Oded (1991): *The Migration of Labor*, Blackwell.
- Stark, Oded (1994): Patterns of Labor Migration when Workers Differ in Their Skills and Information is Asymmetric, in: Giersch, H. (Hg.): *Economic Aspects of International Migration*, Berlin, Heidelberg, New York, S. 57-74.
- Stark, Oded/Bloom, David E. (1985): The New Economics of Labor Migration, in: *American Economic Review*, Vol. 75, S. 173-178.
- Stewart, John Q. (1942): A Measure of the Influence of a Population at a Distance, in: *Sociometry* 6, S. 63-71.
- Stewart, John Q. (1948): Demographic Gravitations: Evidence and Applications, in: *Sociometry* 11, S. 31-58.
- Stouffer, Samuel A. (1940): Intervening Opportunities: A Theory Relating Mobility and Distance, in: *American Sociological Review* 5, S. 845-867.
- Stouffer, Samuel A. (1960): Intervening Opportunities and Competing Migrants, in: *Journal of Regional Science*, 2, S. 1-26.
- Straubhaar, Thomas (2000): Internationale Migration, Gehen oder Bleiben: Wieso gehen wenige und bleiben die meisten? Hamburg, Discussion Paper 111.
- Straubhaar, Thomas (2002a): Ost-West-Migrationspotenzial: Wie groß ist es?, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 222, 1: 22-41.
- Straubhaar, Thomas (2002b): Migration im 21. Jahrhundert: Von der Bedrohung zur Rettung sozialer Marktwirtschaften, *Beiträge zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik* 167, Tübingen.
- Straubhaar, Thomas/Wolter, Achim (1997): Globalisation, Internal Labour Markets and the Migration of the Highly Skilled, in: *Intereconomics*, Vol. 32, S. 174-180.
- Thränhardt, Dietrich (2003): Der Nationalstaat als migrationspolitischer Akteur, in: Thränhardt, Dietrich/Hunger, Uwe (Hg.): *Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat*, Leviathan-Sonderheft 22, Wiesbaden, S. 8-34.
- Tilly, Charles (1990): Transplanted Networks, in: Yans-McLaughlin, Virginia (ed.): *Immigration Reconsidered. History, Sociology, and Politics*, New York: Oxford University Press, S. 79-95.

- Todaro, Michael P. (1969): A Model of Labor Migration and Urban Unemployment in Less Developed Countries, in: *The American Economic Review*, Vol. 59, S. 138-148.
- Treibel, Annette (1990): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung und Gastarbeit, Weinheim, München.
- Vogler, Michael (2000): Determinanten der Zuwanderung aus Entwicklungsländern, Baden Baden.
- Wöhlcke, Manfred (2001): Grenzüberschreitende Migration als Gegenstand internationaler Politik, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 43/2001, S. 31-39.
- Wolpert, J. (1965): Behavioral Aspects of the Decision to Migrate, in: *Papers and Proceedings of the Regional Science Association*, 15, S. 159-169.
- Worbs, Susanne (2005): Illegalität, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper, Nr. 2.
- Zimmermann, Klaus u. a. (2001): Fachkräftebedarf bei hoher Arbeitslosigkeit, Bonn.
- Zipf, George K. (1946): The P1×P2/d Hypothesis: On the Intercity Movement of Persons, in: *American Sociological Review* 11, S. 677-686.
- Zolberg, Aristide R. (1989): The Next Waves: Migration Theory for a Changing World, in: *International Migration Review* 23, S. 403-430.
- Zolberg, Aristide R. (1999): Matters of State: Theorizing Immigration Policy, in: Hirschman, Charles/Kasinitz, Philip/DeWind, Josh (Hg.): *Handbook of International Migration: The American Experience*, New York, S. 71-93.

Kurzlebenslauf der Autorinnen

Dr. Sonja Haug ist Fachbereichsleiterin für Migrationsforschung im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Sie ist zur Zeit Sprecherin des Arbeitskreises ‚Migration, Integration, Minderheiten‘ der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) und Vorstandsmitglied der Sektion ‚Migration und ethnische Minderheiten‘ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).
Kontakt: Tel. 0911-943-4500, E-mail: sonja.haug@bamf.bund.de

Dr. Lenore Sauer arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich ‚Migrations- und Integrationsforschung‘ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge.
Kontakt: Tel.: 0911-943-4403, E-mail: lenore.sauer@bamf.bund.de